

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belegexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 24.

Elbing, Sonnabend, den 29. Januar 1898.

50. Jahrgang.

Praktischer Antisemitismus.

Ein einigermaßen in die Verfertigung gerathener Hauptmattador des Antisemitismus hat kürzlich den Ausspruch gethan, daß seine Saat in Oesterreich und Frankreich besser aufgegangen sei, als bei uns, wo die Antisemiten andauernd schlechte Geschäfte machen. Das ist ein Lob für Deutschland. In Frankreich hat die heutige antisemitische Bewegung nur die Bestimmung, die Aufmerksamkeit abzulenken von dem Justizmorde, der begangen worden ist, und von dem Augiasstall der Korruption. Wie man im Mittelalter, wenn die Pest ihren unheimlichen Zug durch die Lande machte, im Unklaren über die Ursachen der Seuche und erbittert über ihre Verheerungen, schlanke Weg die Juden der Brunnenvergiftung beschuldigte, so hat diese treffliche Methode sich in veränderten Formen bis heute erhalten. Gilt es, einen Sündenbock zu suchen, so ist der Jude ohne Weiteres für diesen Zweck willkommen und die Sache ist gemacht, ehe man sich's versieht.

In Wien, wo die christlich-sozialen Antisemiten im Namen der Rechtlichkeit gegen Korruption und Verübung gekämpft und gesiegt haben, kommt das ganze Heucheltum des Antisemitismus in einer so plastischen Vollendung praktisch zur Erscheinung und Geltung, daß man vom kulturgeschichtlichen und humanitären Standpunkt aus beinahe dafür dankbar sein könnte. Dort vollzieht sich der Prozeß der Entlarvung des Antisemitismus langsam, aber mit so überwältigender Sicherheit, daß die Rück- und Nachwirkungen der Wiener Erfahrungen auf die fernere Entwicklung oder Rückentwicklung des antisemitischen Treibens nicht ausbleiben können. Mit knappen Worten läßt sich heute die Lage in Wien so bezeichnen: Die Antisemiten haben einen Kreuzzug gegen die Liberalen, die „Juden und Judengenossen“, unternommen unter der Beschildigung, daß die Liberalen in der Stadtverwaltung eine Korruption etablirt und aufrecht erhalten hätten, und daß die Juden von vornherein unerschrocken, ausbeutungsfähig und eigennützig seien. Dieser Kreuzzug hat Erfolg gehabt. Die Antisemiten sind aus Ruher gekommen. Und nun thun sie und sind sie das, was sie Liberalen und Juden vorgeordnet haben, in verstärktem Maße. Nur mit einem kleinen Unterschiede noch.

Die Liberalen haben nämlich alle Zeit darauf gehalten, die Stadtverwaltung frei zu halten von bescholtene, anrüchlichen und unanständigen Individuen. Und gerade solche Individuen spielen im „praktischen“, herrschenden Antisemitismus eine hervorragende Rolle. Wir greifen einen heraus: den Reichsraths- und Landtagsabgeordneten und Gemeinderath Schneider. Er hat sich als bezahlter Agent der Christlich-Sozialen so schön ernährt, daß er sein Mechanikergewerbe an den Nagel hängen und auch auf das Stempel- und Stimmzettelfälschen, immerhin eine riskante Beschäftigung, verzichtete konnte. Dieser Rentner hat als Freund und Vertrauter des Wiener Bürgermeisters, Dr. Lueger, und als Gemeinderathsmittelglied einen erheblichen Einfluß auf die Gemeindeverwaltung, und da hat sich denn Folgendes ereignet: Wien braucht ein städtisches Gaswerk. Es fand sich eine prächtige Offerte: Die englische Gasgesellschaft erklärte sich bereit, der Gemeinde das Gaswerk und das gesammte Röhrenwerk der Stadt für achtzehn Millionen Gulden zu überlassen. Statt zuzugreifen, beschloß man die Einrichtung einer neuen Gasanstalt für 30—40 Millionen Gulden. Warum? Darum? . . . Plötzlich entsann sich auch Herr Schneider seiner alten Thätigkeit als Mechaniker, ließ sich schleunigst mit einem Anderen zusammen als neues Geschäft für Gasmesser und Gasmesserbestandtheile ins Firmenregister eintragen und erhielt theils für sich direkt, theils für eine Kartellfirma, mit der er unter der Hand „arbeitet“, die Lieferung von 62720 Stück nassen und 38160 trockenen Gasmessern. Macht 2 1/2 Millionen Gulden. Der Gewinn fließt größtentheils in die Tasche des Gemeinderathsmittelgliedes Schneider, des Intimus des Bürgermeisters.

Das ist ein Geschäft, das bringt noch was ein! Aber wie es mit der angeblichen „Korruption“ der Liberalen Partei ausgehen hat, unter deren Regime derartige Dinge denn doch nicht möglich waren, und welche wüste Korruption die Herrschaft der Antisemiten heraufgeführt hat, davon kann man sich jetzt ein Bild machen. Wenn die deutschen Antisemiten mit Neid auf Oesterreich, auf Wien hinblicken, so können wir es ihnen nicht verdenken. Sie sind Freunde voller Krippen, und während sie vorgeben, gegen Unreclität anzukämpfen, gilt nir-

gend mehr als bei ihnen vom Gelde das Wort: Non olet, es riecht nicht.

Kaisers Geburtstag.

Der Geburtstag des Kaisers ist im Reiche in der üblichen Weise gefeiert worden. Mehrfach war der Erwartung Ausdruck gegeben worden, daß aus Anlaß dieses Tages Begnadigungen, namentlich von Verurtheilten in Majestätsbeleidigungsprozessen erfolgen würden. Diese Erwartung hat sich indes nicht erfüllt; eine Sondernummer des „Reichsanzeigers“ meldet zwar verschiedene Mangerhöhungen und Ordensverleihungen, aber nichts von Begnadigungen. Es erhielten u. A.: Den Wilhelm-Orden die Rittergutsbesitzerin Fräul. v. Kramfer aus Muhlrau, Fr. Striegau, Geh. Kommerzienrath Krupp in Essen und der Aufsichtsrathsvorsitzende der höchsten Farbwerke Dr. Lucius in Frankfurt a. M. Das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit der königl. Krone: Der Oberstkämmerer Fürst zu Hohenlohe-Dehringen, Herzog von Ujest. Den Rothen Adlerorden I. Klasse mit Eichenlaub: Staatsminister Staatssekretär Graf Posadowski; den Kronenorden I. Klasse mit Eichenlaub: Staatsminister Staatssekretär Graf Posadowski; den Kronenorden I. Klasse mit Eichenlaub: Generalintendant Graf Hochberg; den Kronenorden II. Klasse der Leibarzt der Kaiserin Dr. Junker. Aus den Reihen der Offiziere erhielten unter Anderem: die Krone zum Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe Generaladjutant General der Infanterie v. Winterfeld, das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe und der Krone: der kommandirende General des XIV. Armeekorps v. Bülow und der kommandirende General des XIII. (Württembergischen) Armeekorps v. Lindequist; den Rothen Adlerorden I. Klasse mit Eichenlaub der Kriegsminister Generalleutnant v. Gohler. — Der Direktor der Staatsarchive und des Geheimen Staats-Archivs Dr. A. Kofler wurde zum Historiographen des preussischen Staates ernannt.

Schon in aller Frühe hatte sich gefeiert in Berlin in der Umgegend des Schlosses eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, der sich später noch die Schuljugend zugesellte. Die Stadt prangte im Fahnen Schmuck. In den Schaufenstern sah man prächtige Dekorationen. Um 8 Uhr früh blies die Gardemairaffiere Choräle vom Schloß, alsdann folgte das große Wehen. Der Kaiser nahm zuerst die Glückwünsche in der engeren Familie und später die des engeren Hofes entgegen. Um 10 Uhr erschien die Kaiserin Friedrich zur Gratulation und nach ihr die Fürstlichkeiten, darunter die Könige von Sachsen und von Württemberg und die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses. Hieran schloß sich der feierliche Gottesdienst in der Schloßkapelle, bei welchem der Generalsuperintendent Dryander die Predigt hielt und dem eine glänzende Versammlung von Fürstlichkeiten, Völkern, Ministern, der Generalität, der Admiralität und der Hofchargen beiwohnte.

Nach Beendigung der kirchlichen Feier fand die Cour im Weißen Saale statt, an welcher die Kaiserin, die Kaiserin Friedrich, die Königin von Sachsen und die fürstlichen Damen nicht mehr Theil nahmen.

Um 12 1/4 Uhr begab sich der Kaiser zu Fuß nach dem Zeughaus, vom Publikum stürmisch begrüßt. Er schritt die Ehrenkompagnie ab und wohnte dann der großen Parole auf dem Lichthof des Zeughauses bei.

Die Frühstückstafel im Schloße fand nur im Familienkreise statt. Die Kaiserin Friedrich hatte Einladungen zu einer Frühstückstafel an die hier anwesenden Fürstlichkeiten erlassen.

In der ganzen Stadt wurde die Feier des Geburtstages des Landesherren überall festlich begangen. In der reichgeschmückten Aula der Universität hielt Professor Wilamowitz-Möllendorff die Festrede; auch die Akademie der Wissenschaften sowie die Akademie der Künste hielten Festitzungen ab. Die technische Hochschule, die Bergakademie und die landwirtschaftliche Hochschule hatten bereits gestern Feiern veranstaltet, während die thierärztliche Hochschule heute in der decorirten Aula den Tag festlich beging. In den Schulen fanden Festakte statt. Viele Vereine begingen den Tag durch Lieber-Vorträge, Musikaufführungen und Festkommerse. Die parlamentarischen Körperschaften hielten ebenfalls Festitzungen ab.

Am Nachmittage fand beim Reichskanzler Fürstinnen Hohenlohe ein Diner von 80 Gedecken statt, wozu das diplomatische Korps und die vortragenden Räte in Auswärtigen Amte geladen waren. Im Laufe der Tafel brachte der italienische Votschafter als

Doyen das Hoch auf den Kaiser aus. Der Reichskanzler erwiderte mit einem Toast auf die am hiesigen Hofe vertretenen fremden Souveräne und Staatsoberhäupter. Nach der Tafel begaben sich die Gäste zur Festvorstellung in das Opernhaus.

Die Illumination am Abend versprach nach den umfassenden Vorbereitungen glänzend zu werden. Der Reichstag feierte den Geburtstag in seinen reichgeschmückten Festräumen. Den Toast auf den Kaiser brachte der Reichspräsident Frhr. v. Bülow-Berenberg aus.

An den ausländischen Höfen wurde der Geburtstag ebenfalls durch Feiern begangen.

Änderungen in den Rangklassen.

Die Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht einen Erlass, welcher bestimmt, daß Landrichter, Amtsrichter und Staatsanwälte zur fünften Rangklasse der Provinzialbeamten gehören; ein Theil derselben, aber nicht über die Hälfte, kann zum Landgerichts-, Amtsgerichts- oder Staatsanwaltschaftsrath vorgeschlagen werden; die Letzteren gehören zur vierten Rangklasse. Fortan kann der Hälfte der Divisions-, Gouvernements- und Garnison-Auditeure die vierte Rangklasse verliehen werden. Die Maschinen-Inpektoren gehören der 5. Rangklasse an; nicht über der Hälfte der Bau- und Maschinen-Inpektoren kann der Charakter Baurath mit dem Range der Räte 4. Klasse verliehen werden. Der Hälfte der Gewerbeinspektoren kann der Rang der Räte vierter Klasse verliehen werden. Die Spezialkommissare und Deonomiekommissare gehören der fünften Rangklasse an, ein Theil kann den Charakter als Deonomierath erhalten, nicht über die Hälfte der Letzteren kann den Rang der Räte vierter Klasse erhalten. Als Professoren charakterisirte Oberlehrer können den Rang der Räte vierter Klasse erhalten. Die Leiter von städtischen Baugewerk-, Maschinenbau- und sonstigen Fachschulen führen die Amtsbezeichnung Direktor und gehören der fünften Rangklasse an. Die die volle akademische Bildung besitzenden Lehrer der vorbezichneten Anstalten führen die Amtsbezeichnung Oberlehrer und gehören der fünften Rangklasse an; bis 1/3 derselben kann den Charakter als Professor mit dem Range der Räte vierter Klasse erhalten.

Verordnung betreffend das Schülerrudern.

Die Extraausgabe des Reichsanzeigers enthält ferner einen Erlass über eine zweckmäßige Einrichtung des Schülerruderns in Berlin, wobei nach folgenden Gesichtspunkten zu verfahren ist:

- 1) Die Schüler sind von den Rudervereinigungen Erwachsener grundsätzlich fernzuhalten.
- 2) Die Rudervereinigungen der Schüler sind durch einen rudersportlich vorgebildeten Lehrer und einen erfahrenen Arzt zu überwachen.
- 3) Bei Wettrudern ist die Oeffentlichkeit auszuschließen. Nur besonders eingeladene Angehörige und Freunde der theilnehmenden Anstalten und Schüler können zu denselben zugelassen werden.
- 4) Die Benutzung eigentlicher Rennboote ist nicht gestattet. Bei Wettfahrten ist die Ruderbahn auf 1200 Mtr. zu verkürzen.
- 5) Am Wettrudern dürfen nur Schüler der Prima und Obersekunda theilnehmen.

Zwecks Durchführung dieser Gesichtspunkte werden zur Beschaffung eines eigenen Übungsplatzes mit besonderem Bootshause und Rudermaterial für sämtliche Berliner Schüler-Rudervereinigungen 35000 Mark aus dem Dispositionsfonds des Kaisers zur Verfügung gestellt. An die Stelle des bisherigen Wandpreises des Kaisers werden zwei Kränze als Preise für das alljährlich stattfindende Wettrudern ausgesetzt, der eine für die größte Rudergeschwindigkeit, der andere für die beste Leistung einer Anstalt hinsichtlich der Ausbildung und der Zahl der rudenden Schüler. Die Preise verbleiben den fegenden Anstalten.

Die Extraausgabe des „Reichsanzeigers“ theilt ferner mit: Zu der Preisauflage, Ergänzung der Bronzestatue einen Knaben aus der Sabouroffschen Sammlung, lieferten 30 Künstler und eine Künstlerin Konkurrenzarbeiten. Die Lösung der Aufgabe ist durch keine dieser Arbeiten erreicht. Der Kaiser beschloß, den ausgesetzten Preis von 1000 M. nicht einer einzelnen Arbeit zuzuerkennen, sondern die Summe auf die verhältnismäßig besten Arbeiten der Bildhauer Werner, Begas und Paul Peterich zu vertheilen. Der Kaiser wünscht, daß die beiden Künstler zu einer engeren

Konkurrenz für dieselbe Aufgabe um einen neuen Preis von 1000 M. veranlaßt werden, dessen Zuerkennung sich der Kaiser an seinem nächstjährigen Geburtstag vorbehält. Für den nächsten allgemeinen Wettbewerb um den Preis von 1000 M. bestimmt der Kaiser als Aufgabe die Ergänzung des unteren, vermuthlich von einem Gewande verhüllten Theils des in dem Herrensaale der Museen aufgestellten Torjos der Aphrodite.

Die Vorgänge in Ostasien.

Ueber das Kiaotschau-Gebiet, welches China an Deutschland abgetreten hat, äußert sich in einem in der „Tägl. Rundschau“ abgedruckten Privatbrief ein Seeoffizier der Besatzung wie folgt: „Das deutsche Land ist nun nicht gerade ein Garten Eden. Dede Sand- und Felsengegend, zackige Berge und Hügel, die nur stellenweise mit kleinen Kiefern bewachsen sind, erbaulich sieht es eigentlich nicht aus, wenn schon es hin und wieder nicht an ein paar hübschen Punkten fehlt. Der spärlische, jetzt fast steinharte Boden wird aber mit geradezu bewunderungswürdiger Arbeit von den Chinesen kultivirt, doch etwas Anders als Gerste und Klee habe ich noch nicht entdecken können. Und dennoch ist das Land nach unferen Begriffen ganz gut bevölkert; ein schöner großer Menschenschlag wohnt in einer Menge kleiner Dörfer, die über das Land zerstreut liegen. Die kleinen Häuser sind vielfach aus Steinen erbaut — ein Beweis, daß die Bewohner auf heftige Winde rechnen. Thatsächlich haben wir auch acht Tage lang einen eifigen Nordwest gehabt mit Schneegestöber und kaltem Regen, oft von sturm-artiger Stärke. Wir sähten uns lebhaft an die heimathliche Nordsee erinnert, nur war der Uebergang ein wenig zu plöcklich.“

Wie nach den „Berl. N. N.“ verlautet, dürfte demnächst ein Wasserbaumeister nach Kiaotschau gesandt werden.

Tjan-tschau-Bucht ist die richtige Bezeichnung der deutschen Pachtung in China, die offizielle Schreibung „Kiaotschau“ ist unrichtig. So wird in den „Samb. Nachr.“ in einer von wissenschaftlicher Seite stammenden Zuschrift ausgeführt. Die Chinesen sagen Tjan-tschau, nicht Kia- oder Kiaotschau, ebenso Peking, Kanton, Tientsin, Tchangtschang und nicht Peking, Kanton, Tzangtschang. (Das j entspricht hier genau dem ch in dem deutschen Pronomen „ich“.) Der Ort, an dem die zwei deutschen Missionare getödtet wurden, heißt Tchangtsia, nicht Tchangkia, wie die Franzosen schreiben.

Der Kaiser von Rußland hat sich über den gegenwärtigen Stand der ostasiatischen Frage zu Offizieren des Preobraschenskijschen Regiments nach einer Meldung des „L. A.“ wie folgt geäußert: „Ich wollte schon lange Ihrer Einladung Folge leisten, doch lagen mir die Vorgänge im Osten schwer auf der Seele, besonders die Schwierigkeiten mit Japan. Jetzt hat sich gottlob alles geklärt, keinerlei Konflikt ist zu befürchten.“

Zur chinesischen Anleihefrage erfährt der Berliner Berichterstatter des „Daily Telegraph“ aus angeblich zuverlässiger Quelle, wenn die britische Regierung festbleibt, werde China Englands Bedingungen für die Anleihe annehmen und Talieman zum Freihafen erklären.

Die „Daily Mail“ meldet aus Singapore, nach bis zum 11. Januar reichenden Berichten aus Tonkin werde ein französisches Geschwader längs der Tonkinbucht zusammengezogen, wo es Befehlingen für weiteres Vorgehen erwarte. Die Befehlung Hainans sei noch unbefätigt, es sei auch nicht bekannt, ob französische Kreuzer noch in Hoihau, dem nördlichen Hafen von Hainan, liegen.

Ueber die Kiaotschaubucht hat der Staatssekretär des Auswärtigen in der Budgetkommission eine Anzahl Spezialkarten vertheilt. Aus der Spezialkarte, welche im Maßstabe von 1 : 400000 gezeichnet ist, ergibt sich, daß das an Deutschland abgetretene Land sich beschränkt auf die beiden Halbinseln, welche nördlich und südlich vom Eingang der Bucht gelegen sind, und außerdem auf die Inseln innerhalb der Bucht und die der Bucht im Meer vorgelagerten kleineren Inseln. Von den letzteren ist die größte Tolosan. Die Inseln innerhalb der Bucht heißen Potato und Chipofan. Im Uebrigen verbleiben die Ufer der Bucht bei China. Zum ersten Male ist auf dieser Karte auch die Ausdehnung der Zone angegeben, innerhalb deren die chinesische Regierung Neuerungen von der Zustimmung Deutschlands abhängig macht. Diese Zone hat einen Radius von 50 Kilometer.

Politische Uebersicht.

Eine neue Marinetafel des Kaisers. Wie die „Nationalztg.“ erzählt, hat der Kaiser eine Tabelle gezeichnet, welche die Seestreitkräfte Japans, Rußlands und Deutschlands in Ostasien bildlich darstellt. Bervielfältigungen dieser Tabelle sind den Admiralen und einer Anzahl höherer Marine-Offiziere zugewendet worden. Nach dieser tabellarischen Aufstellung haben in den ostasiatischen Gewässern: Deutschland 8 Schiffe von zusammen 38326 Tons, Japan 14 Schiffe von 70681 Tons, Rußland 11 Schiffe von 54243 Tons.

Zur Frage des Wahltermins. Die „Post“ hat in diesen Tagen wiederholt versichert, daß Beschlüsse über den Zeitpunkt der Wahlen noch nicht gefaßt sind. Dagegen begleitet die „Nationalliberale Korrespondenz“ die Bemerkung, daß über die Termine der nächsten Wahlen noch keine Bestimmungen getroffen worden seien, mit der nachfolgenden beachtenswerthen Ausführung:

„Der Mittheilung des „Vorw.“ gegenüber, wonach die Reichstagswahlen für den Juli, die Landtagswahlen für den Oktober in Aussicht stehen, möchten wir unsere Freunde im Lande darauf hinweisen, sich bei den Vorbereitungen für die Wahlen darauf einzurichten, daß zuerst die Wahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus, und dann erst und zwar im Herbst die Reichstagswahlen stattfinden — wenn keine Zwischenfälle eintreten.

Unsere Freunde können wir nur den Rath geben, die Wahlvorbereitungen möglichst früh zu treffen. Wenn die Wahlen zum Abgeordnetenhaus früher angefaßt werden als die zum Reichstage, so geschieht dies offenbar lediglich, um den Eindruck der Landtagswahlen, wo die Regierung verhältnißmäßig gut abschneiden muß, noch für die Reichstagswahlen auszunutzen.

Zur kretischen Frage. Eine Konstantinopler Drahtung des „Standard“ besagt, die Lage sei kritisch. Rußland bestehe auf der Kandidatur des Prinzen Georg. Der Sultan aber sei entschlossen, Thessalien nicht zu räumen, wenn ihm diese Kandidatur aufgedrungen werde.

Deutschland.

Berlin, 27. Januar.

Die Stichwahl im Reichstagswahlkreise Homburg-Kösel ist, wie die „Pfalz. Ztg.“ mittheilt, auf den 29. Januar anberaumt.

Althardt, von dem die Wähler in seinem Wahlkreise Friedland-Arnswalde nichts mehr wissen wollen, hat kürzlich in einer Berliner sog. Volksversammlung sich selbst als Kandidaten für den Wahlkreis Hagen-Schwelm aufgestellt und versichert, er hoffe dort den Freisinn zu zerrümmern. In dieser Beziehung habe er vor allem in der Stadt Hagen selbst „ungeahnte Erfolge“ erzielt. Dort habe sich ein Komitee der angesehensten Einwohner zur Unterstützung seiner Wahl gebildet und ihm bereits tüchtig vorgearbeitet. Diesen Kommodanten gegenüber konstatirt die „Hag. Ztg.“, bisher habe noch keine einzige Persönlichkeit von irgend nennenswerther Bedeutung es über sich vermocht, offen an die Seite dieses großen Volksmannes zu treten. Althardt hat sogar in einer Versammlung in Eppenhäusen die Dreifaltigkeit gehabt, zu behaupten, ein höherer Offizier habe seine Behauptung von der schlechten Beschaffenheit der Löw'schen Gewehre bestätigt!

Das Nachener Disziplinargericht erkannte gestern gegen den wegen schwerer Mißhandlung bekanntlich kürzlich zu Gefängnißstrafe verurtheilten Schutzmann Winter auf Verlegung in gleicher Amtseigenschaft mit Gewährung der Inzugsgelder (!), gegen den Schutzmann Voelgel, der gleichfalls zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt und aus dem Dienst ausgewiesen worden war, wurde das Verfahren eingestellt.

Die Gemeindevertretung von Styrum hat mit ihren Beschlüssen zur Lehrerbefolungsfrage kein Glück, denn am Dienstag war es das fünfte Mal, daß der Gemeinderath diese Sache behandelte. Erst waren ein Grundgehalt von 1500 Mk. und Alterszulagen von 200 Mk. festgesetzt. Da diese Höhe nicht in Einklang standen mit denen anderer Gemeinden und Städte in hiesiger Gegend, so wurde dieser Beschluß rundweg abgelehnt. Nach weiteren dreimaligen Beratungen war man endlich auf 1400 Mk. Grundgehalt und 200 Mk. Alterszulagen heruntergekommen, aber dies war noch zu hoch; die Regierung schlug 1350 Mk. Grundgehalt und 180 Mk. Steigezüge vor. Heute blieb man trotzdem auf 1400 Mk. Grundgehalt bestehen, ermäßigte die Steigezüge auf 180 Mk., erhöhte aber die Miethentschädigung von 300 auf 350 Mk.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Tschechen werden immer herausfordernder. Die dortigen tschechischen Vereine fordern ihre Mitglieber auf, ihre Steuererklärungen tschechisch abzufassen, damit in die Steuerkommissionen Tschechen gewählt werden müssen. Ferner soll für Niederösterreich ein tschechisches Wahlkomitee eingesetzt werden, das für den Reichsrath, den Landtag und den Gemeinderath eigene Kandidaten aufstellen soll.

Im oberösterreichischen Landtag stellte am Mittwoch der Abg. Dr. Ebenhoch im Namen der Majorität den Antrag der Dringlichkeit für den Bericht des Verfassungsausschusses über den Antrag Beurle betr. die Aufhebung der Sprachenverordnungen. Der Antrag wurde angenommen. Dr. Ebenhoch verlas sodann den Bericht. Der Bericht weist auf die Bedeutung der Deutschen für Oesterreich hin, verlangt gesetzliche Regelung der Sprachenfrage, und giebt dem Wunsche Ausdruck, daß sich die tschechischen und die deutschen Abgeordneten Böhmens und

Mährens dem von der gegenwärtigen Regierung angebahnten Einberufen nicht entziehen werden. Der Bericht schließt mit dem Antrage auf Abänderung der Sprachenverordnungen und auf gesetzliche Regelung der Sprachenfrage und spricht die Ueberzeugung aus, daß eine den tatsächlichen Bedürfnissen entsprechende sprachliche Dreitheilung Böhmens das beste Mittel sei, die staatsrechtliche Gestaltung der Monarchie voll aufrecht zu erhalten. Der Ausschuß beantragt, dem nächsten Landtage einen Gesetzentwurf wegen Einführung der deutschen Sprache als alleiniger Unterrichtssprache der öffentlichen Schulen Oesterreichs vorzulegen.

— Eine antimilitärische Röhheit ist wieder einmal von dem berühmten Wiener Judenheker Schneider zu verzeichnen. Im niederösterreichischen Landtage fand eine Erörterung über die Frage des Bogelschusses statt. Abg. Dr. Ofner, ein Angehöriger der jüdischen Konfession, wandte sich gegen die Frauenmode, Vogelbälge auf den Hüften zu tragen. Schneider rief ihm zu: „Die Schonzeit für die Juden, die Raubvögel, muß auch aufhören! Für die Juden soll Schußgeld gezahlt werden!“

Italien.

Das „Amtliche Militärblatt“ veröffentlicht die Bekanntmachung, durch die ein Theil der Jahressklasse von 1874 zum 29. d. Ms. einberufen wird.

Spanien.

Dem Vernehmen nach wird Moret in der nächsten Sitzung des Kabinetts einen Entwurf für die Reform der Verwaltung auf den Philippinen vorlegen.

Afrika.

Aus Algier liegen nur vereinzelte Meldungen von Ausschreitungen vor. Ein Spanier wurde von Juden durch Steinwürfe verwundet. Ein Eingeborener schoß auf einen Unteroffizier, welcher von einer Dame begleitet war. Die Dame wurde an einer Wange leicht verletzt.

Heer und Marine.

Fürst Bismarck befehlt in der preussischen Armee, der er als Generaloberst der Kavallerie und Chef des Kürassierregiments von Seydlitz (Magdeb.) Nr. 7 angehört, am 25. März d. J. sein sechzigjähriges Dienstjubiläum. Er ist am 25. März 1838 als Einjährig-Freiwilliger beim Gardebataillon in Potsdam eingetreten.

Das „Militärwochenblatt“ meldet u. a.: Generalleutnant, Kommandeur der 14. Division Frhr. v. Furd ist unter Beförderung zum General der Infanterie zum Generalinspektur des Militärerziehungs- und Bildungswesens, Generalleutnant Prinz Heinrich XVIII. Neuf ist zum Kommandeur des 14. und Generalleutnant v. Kitzing unter Beförderung zum General der Infanterie zum kommandirenden General des 4. Armeekorps ernannt worden. Gen.-Leut. Kommandeur der 33. Division von Langenbeck ist mit der Führung des zweiten Armeekorps beauftragt, Generalmajor, Kommandeur des Kadettenkorps v. Freyholt ist unter Beförderung zum Generalleutnant zum Kommandeur der 33. Division ernannt. Der Oberst und Flügeladjutant v. Arnim ist unter Belassung seines Verhältnisses als Flügeladjutant mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Inspektors der Jäger-Schützen, und Oberst und Flügeladjutant v. Seckendorff, Kommandeur des Augusta-Garderegiments, ist unter Belassung seines Verhältnisses als Flügeladjutant mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Kommandeurs des Kadettenkorps betraut. Der Oberst und Flügeladjutant Mackensen, Kommandeur des ersten Leibhusaren-Regiments, ist zum dienstthuenden Flügeladjutanten ernannt. Dem Chef der Landgenarmirie, Generalleutnant Frhr. v. Hammerstein, Präses der Obermilitär-Examinationskommission, ist der Charakter als General der Infanterie, dem Generalmajor von Alvensleben, Kommandant von Breslau, ist der Charakter als Generalleutnant und dem Oberst à la suite Fürsten Hagfeldt, Oberpräsident von Schlesien, ist der Charakter als Generalmajor verliehen worden.

Von Nah und Fern.

Aus der Vorstellung des „Burggrafen“ am Mittwoch im Kgl. Schauspielhaus zu Berlin wird dem „B. T.“ mitgetheilt: In dem Augenblick, wo auf der Bühne die Kaiserwahl des Habsburgers durch das Eingreifen des Hohenzollern vollendet wird, wandte sich der Kaiser um und reichte dem Botshafter Oesterreich-Ungarns, dem Grafen Szdgenyi, die Hand.

Berlin, 27. Januar. Frau Dr. Kempin (von der kürzlich berichtet wurde, daß sie geisteskrank geworden) befindet sich seit einigen Wochen in ärztlicher Pflege. Die Hoffnung auf Heilung der Patientin ist, wie von berufener Seite mitgetheilt wird, durchaus nicht ausgeschlossen.

Baku, 26. Januar. Seit Mittag brennt, wie dem „B. T. B.“ berichtet wird, im Vorort Tscherni-Gorob ein Naphtha-Werk mit der dazu gehörigen Pumpstation. Bisher sind zwei Reservoire mit 500 000 Pfd Naphtha verbrannt. Auch Menschen sollen dabei verunglückt sein.

Zomst, 27. Januar. Im Gebiet der Goldwäscherei „Spasso Preobrazenje“ auf der Halde von Minusinsk wurde in diesen Tagen eine Goldstufe im Gewicht von 74 Pfund Reingold gefunden.

Bombay, 27. Januar. In der vergangenen Woche sind 834 Personen an der Pest gestorben; die Gesamtsterblichkeit belief sich auf 1726.

Buenos Aires, 27. Januar. In einer Pulverfabrik in Flores fand eine Explosion statt, bei welcher elf Personen ums Leben kamen.

William Bonny, der Genosse Stanley's auf dessen letzter Reise, liegt, wie englische Blätter melden, in einem Londoner Armenhause an einem schweren Lungenleiden darnieder. Bonny befehligte

Stanley's Nachhut. Diese hatte entsetzliche Leiden zu bestehen. 100 Mann starben Hungers. Bonny überlebte die Strapazen, Fieber und Noth aber haben den Keim zu seinem jetzigen Leiden gelegt.

Kampf mit Adler. Der Briefträger Bontroux hatte kürzlich in den Hochalpen ein gefährliches Abenteuer zu bestehen. Als er sich von dem Waten durch den dichten Schnee mit seinem schweren Briefsack ermüdet auf dem Wege von Saint-Bonnet nach Saint-Etienne-en-Devolay einen Augenblick auf dem Rande der Chauffee niederlegte, stürzten sich plötzlich zwei mächtige Adler aus den Lüften auf ihn. Der Briefträger verteidigte sich mit seinem wuchtigen Knotenstock und glaubte schon der Gefahr billigen Kaufs entronnen zu sein, als zwei neue Adler auf dem Kampfplatze erschienen und ihn mit den beiden ersten zusammen angriffen. Einen Augenblick wurde er durch einen Flügelschlag zu Boden geschleudert, hatte aber glücklicherweise noch gerade Zeit sich zu erheben und dem einen Adler, der bereits nach seinem Kopfe haden wollte, einen Hieb zu versetzen, der ihn für einige Momente verschonte. Erst nach einer reichlichen Viertelstunde, während deren Bontroux sich mehr als einmal verloren glaubte, gaben die Raubvögel vor seinem energischen Widerstande den Kampf auf und flogen davon. Der brave Briefträger hat nur einige unbedeutende Kratzwunden erhalten, ist aber in Folge des ausgetandenen Schreckens erkrankt.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 28. Januar 1898.

Zur Feier des Geburtstages des Kaisers vereinigten sich gestern Nachmittag 3 Uhr etwa 100 Herren im großen Saale des Kasino, wo sich bei den Erzeugnissen der Küche des Herrn Dekonomen Schmidt und den Schätzen seines Weinfellers gut leben ließ. Den Toast auf den Kaiser brachte Herr Oberbürgermeister Elbitt aus, der den Monarchen als Schirmherrn des Friedens und Förderer der Wohlfahrt der deutschen Nation pries. Die Teilnehmer stimmten in das Hoch freudig ein und sangen dann stehend die erste Strophe der Nationalhymne. Die Tafelmusik stellte die Pelzische Kapelle. Die Speisenfolge lautete: Dampfschwanzsuppe; Hammelrücken (Westmoreland) mit Croquette; gebackene Seesungen mit Remouladenauce; Straßburger Gänsepate, getrüffelt in Kruste; Fasan, Weinkraut und Kompot; Stangenporgel; Fürst Pückler-Gis; Nachtisch; Butter und Käse. Abends 8 Uhr veranstaltete der Krieger- und Militärverein Elbing in seinem Vereinslokale eine hübsche Feier, die mit Orchestervorträgen eingeleitet wurde. Darauf folgte die Festrede, die Herr Oberlehrer Rudorff hielt, und alsdann nach einem Prolog ein Theaterstück „Gratulare Majestät zum Neununddreißigsten!“, zahlreiche Komplets, von denen besonders das vom Vize-König Li-Hung-Tchang einen wahren Heiterkeitssturm entfesselte.

Eine private Feier, die sich aus sozialen Gründen zur Nachfeier empfahl, fand ferner gestern Abend für das bei Herrn Gutz- und Meiereibesitzer Schröder beschäftigte Personal im Hildebrandtschen Lokale (Weingrundforst) statt. Außer dem Personal von etwa 170 Köpfen waren hierbei auch einige Gutsbesitzer als Gäste angewandt. Nach einem Prolog brachte ein Sängerkor das Lied „Morgenroth, Morgenroth, leuchtet mir zum frühen Tod“ zu Gehör, worauf der Vorhang in die Höhe ging und als erstes lebendes Bild „Der Krieg und seine Schrecken“ sichtbar wurde. Im Hintergrunde zeigte sich der Kriegssengel, vorn verwundete und tote Soldaten in der Blüthe der Jugend, und trauernde Angehörige. Das zweite Bild zeigte den Kaiser, vom Prinzen Heinrich bei dessen Abreise nach China Abschied nehmend. Das dritte den Kaiser nach der Verabschiedung des Prinzen Heinrich beim Fürsten Bismarck. Nach dem gemeinsamen Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ folgte als viertes Bild „Die kaiserliche Familie“ und demnächst eine Allegorie „Die Segnungen des Friedens“. Im Hintergrunde: die bewaffnete Germania, der Kaiser und die Kaiserin; vorn rechts Vertreter der Landwirtschaft, der Industrie und des Handels, links die schönen Künste: Malerei, Bildhauerei, Schriftstellerei und Musik. Nach einem Epilog wurde als gemeinsames Lied: „Vater kröne du mit Segen unsern König und sein Haus“ gesungen. Die Feststimmung und das gute Verhältnis zwischen dem Arbeitgeber und seinem Personal fand in Toasten auf den Kaiser, Herrn Schröder und seine Leute ihren Ausdruck.

Beamten-Versehl. Wie wir erfahren, finden am 1. Februar d. Js. wesentliche Veränderungen unter den Beamten des hiesigen Königl. Amtsgerichts statt. Herr Amtsgerichtsrath Dr. Oswald tritt von seiner Dienstleistung bei dem hiesigen Königl. Landgericht zurück und übernimmt die Abtheilung I (Grundbuchsachen), wogegen dem bisherigen Leiter dieser Abtheilung, Herrn Gerichtsherrigen Leiter dieser Abtheilung, Herrn Gerichts-Assessor Ruffsch, die Abtheilung V (Strafsachen) bis zum 1. April d. J., von welchem Tage an Herr Henning diese Abtheilung übernimmt, übertragen ist. Der bisherige stellvertretende Verwaltungsträger dieser Stelle, Herr Gerichts-Assessor Fuchs, tritt zur Abtheilung II (Vormundschafts-Sachen) über. Verest ist ferner vom 1. Februar der Amtsgerichtsaktuar Hoffmann von hier nach Schwab. a. W.

Stadttheater. Wegen der Generalprobe zu dem Ausstattungsstück „Die Millioneninsel“, das am Sonntag zum ersten Male aufgeführt wird, bleibt das Theater heute, Sonnabend, geschlossen. „Die Millioneninsel“, nach Jules Verne'schen Ideen für die Bühne bearbeitet, in 15 Bildern von Willibald Wulff und Carl Pander, mit Musik von Leo Fall, hat im Hamburg im „Zentralballentheater“ über 200 Aufführungen bei stets wachsendem Erfolge erlebt und ist bisher in allen größeren Städten mit dem größten Beifall aufgenommen worden. Die Ausstattung ist eine glänzende. Sämmtliche 15 Deko-

rationen (darunter eine prachtvolle Wandeldekoration), Maschinen und Requisiten sind von dem bekannten Dekorationsmaler J. St. Berger in Köln a. Rh. neu angefertigt; die sämtlichen Kostüme (über 100) stammen aus dem Atelier des Fräulein Pauline Hallmann, der weit über die Grenzen Deutschlands berühmten Kostümschneiderin des Zirkus Reiz in Berlin. — Von dem Grundsaal ausgehend, aus der Zahl des Guten nur das Bessere zu bieten, hat Herr Direktor Besje dieses Ausstattungsstück mit ungeheuren Kosten für unsere Bühne erworben.

Saal-Kunst-Nachfahren. Das am Sonntag Nachmittag 4 Uhr in der Turnhalle zum Besten des hiesigen Diakonissen-Hauses stattfindende Saal-Kunst-Nachfahren verspricht, nach dem Programm zu urtheilen, einen genussreichen Nachmittag. Wir wollen davon allein verrathen, daß eine Dame auf dem Hochrade sich in ihren Künften zeigen wird. Ein reger Besuch wäre erwünscht, damit die Auführungen den guten Zweck nicht verfehlen.

Sau-Turntag und Gau-Vorturnerfunde. Am Sonntag, den 30. d. Ms., findet in Marienburg Mittags in der Gymnasialturnhalle eine Vorturnerfunde und Nachmittags der Gau-Turntag des Unterweichselgaaues statt.

Weiteres Lokales siehe Beilage.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 28. Januar.

Auf der Anklagebank befindet sich heute der Stadtschreiber Hermann Schulz aus Marienburg, welcher sich wegen Urkundenfälschung und Unterschlagung im Amte zu verantworten hat. Nachdem zunächst die Geschworenenbank gebildet war, wurden die übrigen Geschworenen von dem Vorsitzenden mit einem warmen Dank für ihre opfervolle Mithewaltung in ihre Heimath entlassen.

Der Angekl. ist 54 Jahre alt, seit etwa fünf Jahren von seiner Frau geschieden, Vater zweier Kinder, und bisher unbekraft. Vertheidiger ist Herr Rechtsanwält Aron. Der Anklagebeschluß legt dem Angekl. zur Last, in den letzten Jahren von der Stadtkasse empfangene Quittungsmarken für städtische Arbeiter sich rechtswidrig zugeeignet und unterschlagen, trotzdem aber in der betreffenden Liste die Herausgabe notirt, ferner Gelder von den Versicherten zur Verwendung von Marken erhalten, aber unterschlagen, sowie einen Ueberschuß des Pfandleihamts von 13 Mk. unterschlagen zu haben.

Der Angeklagte erklärt sich für nichtschuldig und bemerkt, er habe zuletzt ein Einkommen von 2200 Mark gehabt. Wenngleich es ihm von seiner vorgesetzten Behörde verboten war, Sachen zur Bearbeitung mit nach Hause zu nehmen, so habe er dies trotzdem gethan, weil er während der Dienststunden die Arbeiten nicht bewältigen konnte. Er müßte gestehen, daß im Jahre 1886 gegen ihn Zwangsvollstreckungen ausgeführt seien, auch daß im Jahre 1888 gegen ihn ein Verdacht der Unterschlagung rege geworden sei, der aber keine Veranlassung zu gerichtlicher Untersuchung hatte. Am 28. April 1891 seien ihm die Geschäfte der Alters- und Invaliditätsversicherung übertragen. Die vollgesehenen Karten habe er gefammelt und den betreffenden Personen die Aufrechnungsbefehinigung mit seiner eigenen Unterschrift erteilt. Bei der Ueberbürdung mit Arbeiten habe er theilweise unterlassen, die gefammelten Karten an den Vorstand der Alters- und Invaliditäts-Versicherungsanstalt in Danzig zu senden. Vorsitzender: Diese Arbeit dürfte aber doch nicht so groß sein. Angekl.: Ja, die Karten mußten alphabetisch geordnet und in eine Liste mit dem ganzen Nationale eingetragen werden und dies sei gerade eine ungeheure Arbeit gewesen, denn es gingen ihm jährlich mindestens 10 000 solcher Karten durch die Hände. Sein Bureau sei sehr beschränkt gewesen und nur mit einem Fenster versehen, welches er der großen Hitze wegen stets offen halten mußte, weshalb er auch den Verdacht schöpfte, daß ihm angesammelte Karten gestohlen wurden, auch habe er die Bemerkung gemacht, daß in vielen Karten die sämtlichen Marken abgesprungen seien und dies sei auch der Grund gewesen, weshalb die Karten nicht zur Abfindung gelangten. Leider habe er es unterlassen, von diesem Vorfall dem Herrn Bürgermeister Sandfuchs Meldung zu machen. Er habe nun einen ziemlich großen Verath solcher abgesprungenen Marken gehabt, die er theils für andere Karten verwendet habe, worin er aber keine strafbare Handlung sehe. Vorsitzender: Wir haben hier aber Karten, wovon ersichtlich unter Anwendung von Flüssigkeiten die Marken entfernt sind. Angeklagter: Nur die vorhandene Hitze im Bureau habe das Abspringen der Marken verursacht. Vors.: Haben Sie auch von anderen Personen, die städtische Arbeiter waren, Gelder zur Verwerthung von Marken erhalten? Angekl.: Ja, aber nur in vereinzelten Fällen. Dieses Geld habe ich nicht unterschlagen. Für die städtischen Arbeiter und Nachtwächter hatte ich die Verpflichtung, für die von der Stadtkasse erhaltenen Gelder Marken zu kaufen und zu verwerten. Zu diesem Zwecke habe ich auch eine Liste über Einnahme und Ausgabe geführt, welche ich richtig geführt zu haben glaube. Ob ich nun diese Liste nicht ordnungsmäßig geführt habe, weiß ich nicht, da ich kein Kassensammler bin. Dem Angeklagten wird hierauf diese Liste vorgelegt, wobei er erklärt, daß er die Einnahme und Ausgabe richtig geführt habe, auf einzelne Details könne er sich aber nicht mehr erinnern, da er durch die 13 monatliche Untersuchungshaft ganz wir geworden sei. Vorsitzender: Die Staatsanwaltschaft geht nun aber in ihrer Anklage davon aus, daß Sie einen großen Theil der Marken nicht geklebt haben. Angekl.: Das muß ich entschieden bestreiten. Auf Anregung des Vertheidigers läßt sich Angekl. noch über den Umfang seiner ihm obliegenden Arbeiten aus und sucht nachzuweisen, daß er mit Arbeiten sehr überbürdet gewesen sei. Vorsitzender: Sie haben aber in der Liste Betrüge

in Ausgabe gestellt, die Sie in der That durch Markenverwendung vorausgibt haben? Angekl.: Das ist etwas anderes, das sind nur Notizen für mich. Vorsitzender: Bei einer am 20. Oktober 1896 in Ihrem Bureau vorgenommenen Revision hat sich aber herausgestellt, daß die städtischen Arbeiter betreffs ihrer Invalidenkarten auf das höchste geschädigt seien. Angekl.: Das glaube ich nicht. Vorsitzender: Bei einer fernern Hausdurchsuchung sind bei Ihnen 453 Karten in Ihrer Behausung vorgefunden, in welchen Marken im Betrage von über 2000 Mk. gefehlt haben, wo sind diese Marken geblieben? Angekl.: Diese Marken müssen entschieden abgesprungen sein; ich habe sie in das Bureau genommen und für dort lagernde Karten, in denen Marken abgesprungen waren, verwendet. Angekl. erklärt auf Befragen weiter: Bei seiner Vernehmung durch den Herrn Bürgermeister habe er allerdings nicht daran gedacht, daß er zu Hause noch Karten in Verwahrung habe, weshalb er ihm gegenüber die Frage, ob er noch anderweit Karten in Gewahrsam habe, verneint habe.

Es gelangte hierauf eine Karte eines städtischen Nachtwächters Kurcius zur Vorlage, in welcher ein großer Theil von Marken fehlte, auch keine Spuren vom früheren Vorhandensein von Marken ersichtlich waren. Trotzdem habe Angekl. eine Ersatzkarte ausgestellt. Kurcius hat den Angekl. auch öfters erjucht, ihm eine Aufrechnung zu ertheilen, dies ist aber nicht geschehen.

Nachwächter Kurcius erklärt: Er habe vierteljährlich 1,30 Mk. Beiträge zu den Klebemarken gezahlt. Er habe öfters den Angekl. um eine Aufrechnungsbescheinigung gebeten, doch habe Angekl. ihm stets erklärt, das hätte Alles seine Wichtigkeit und es wäre Alles geordnet. Ihm fehlen im Ganzen drei solcher Aufrechnungsbescheinigungen. Seine Klebarten habe er nie zu Gesicht bekommen.

Es werden hierauf 3 Karten des städtischen Brückenarbeiters Döring vorgelegt, in welchem theils gar keine, theils nur eine Anzahl Marken vorhanden sind, trotzdem sind diese Karten mit 52 Wochen vom Angekl. aufgerechnet.

Städt. Brückenarbtr. Döring: Er habe für die Zeit, in der er bei der Brücke beschäftigt war, stets seine Beiträge gezahlt. Auf wiederholtes Ansuchen um Ertheilung von Aufrechnungsbescheinigungen

habe ihm Angekl. erklärt, daß alles in Ordnung sei, die Bescheinigung habe er aber nicht erhalten.

Vorsitzender: Angeklagter, ich kann Ihnen noch eine Menge solcher Arbeiter anführen, die sämtlich Abrechnungsbescheinigungen von Ihnen verlangt, aber nicht erhalten haben, wenn Sie die Sache in die Länge ziehen wollen, dann werden alle diese Personen herzutritt werden.

Angekl.: Er könne nur die Behauptung aufstellen, daß er für die Karten, die nicht vollgeklebt, aber trotzdem aufgerechnet sind, Ersatzkarten ausgestellt habe. Hierauf werden 2 Karten des Wachtmeisters Jochim vorgelegt, die nur wenige Marken enthalten, aber nicht aufgerechnet sind. Angekl. erklärt, er habe für diese Karten Ersatzkarten ausgestellt und aus seiner Tasche die Marken erzeigt, diese Karten müssen aber verloren gegangen sein. (Fortsetzung folgt.)

Telegramme.

Berlin, 28. Januar. Die Illumination der Reichshauptstadt bot ein glänzendes Bild. Das Reichstagshaus, die Botschaften und die Kaufhäuser ragten durch Lichterglanz hervor. Eine festlich gestimmte Menschenmenge wogte in den Straßen. Den Kaiserstag feierten unter Vorsitz der Botschafter die deutschen Kolonien in Paris, London, Konstantinopel, Rom, Brüssel und der Schweiz.

Prag, 28. Januar. Das Rektorat des Polytechnikums fordert die Studentenschaft in einer Kundmachung auf, eingedenk ihrer Pflichten und Interessen am Montag vollzählig in den Hörsälen zu erscheinen.

Pola, 28. Januar. Der Landtag nahm mit 21 gegen 9 Stimmen eine vom Abgeordneten Dubba (Italiener) eingebrachte Resolution an, in welcher erklärt wird, daß die Regierung gegen die Verfassung gehandelt habe, als sie den Landtag nach Pola verlegte. Der Vertreter der Regierung wies die Beschuldigung zurück. Die Galerien mußten vier Mal geräumt werden, da die slavischen Abgeordneten durch betäubenden Lärm am Sprechen verhindert wurden.

Paris, 28. Januar. Oberst Picquart dürfte

nächsten Mittwoch vor dem Disziplinargericht erscheinen. General de Saint Germain wird der Verhandlung präsidiren. Die gegen Picquart erhobenen Anschuldigungen lauten auf Inbiskretion im Dienste und Mittheilung geheimer Schriftstücke an den Advokaten Leblois.

Madrid, 28. Januar. Der Marineminister hat befohlen, ein Geschwader in Cadix zusammenzuziehen. Ein transatlantischer Dampfer wird die Lebensmittel und Kohlen für das Geschwader aufnehmen. Zeitungsmeldungen zufolge sind Vorsichtsmaßregeln getroffen zur Ueberwachung des Hauses, in welchem der amerikanische Gesandte seine Wohnung hat. Im Prozeß gegen General Weyler hat der Staatsanwalt 2 Monate Gefängniß beantragt.

Madrid, 28. Januar. Eine Abordnung der Studierenden der Medizin verlangte heute von dem Direktor des Journals „Progreso“ eine Berichtigung von im Journal erschienenen, sie betreffenden Artikeln. Auf die Weigerung des Direktors zertrümmerten die Studenten die Fensterscheiben in den Gebäuden der Zeitung. Es entstand ein heftiger Tumult. Die Polizei griff ein, nahm mehrere Verhaftungen vor und stellte schließlich die Ruhe wieder her. — Nach offiziellen Berichten aus Havanna wurden bei den letzten Zusammenstößen 21 Aufständische getödtet. 118 Aufständische haben sich unterworfen. Die Spanier verloren 1 Todten und 22 Verwundete.

London, 28. Januar. Der „Standard“ meldet aus Konstantinopel, der Kriegsminister habe die Weisung erhalten, 80 Regimenter für den Einmarsch in Rumelien vorzubereiten. Die Haltung der Bulgaren und Mazedonier erzeuge Besorgniß bei der Pforte, die bereits Vorstellungen bei der bulgarischen Regierung erhoben habe.

Rom, 28. Januar. Die Behörden haben beschloffen, die für nächsten Sonntag angesagte öffentliche Versammlung der Radikalen und Sozialisten sowie überhaupt jede Versammlung oder Kundgebung an einem öffentlichen Orte zu verbieten.

Rom, 28. Januar. Der Abendzug Rom-Albano lief etwa 300 Mtr. vom hiesigen Bahnhofe auf eine rangierende Maschine. Die Maschine des Zuges und der Gepäckwagen wurden zertrümmert. 26 Personen, sowohl Beamte wie Reisende, wurden verletzt. Dem Anschein nach liegt die Schuld an dem Unfall an dem Weichensteller, welcher alsbald verhaftet wurde. Nachdem das Geleise freigemacht war, fuhr der Zug weiter.

Heiteres.

— **Einfaches Verfahren.** Ein Junge kam einmal eine Stunde zu spät in die Schule. Der Lehrer fuhr ihn an und fragte, wo er so lange gewesen sei. „Ja“, sagte der Junge, „heute ist draußen solch mächtiges Glatteis, ich konnte überhaupt gar nicht vorwärts kommen. Wenn ich einen Schritt nach vorn ging, bin ich immer gleich zwei Schritte zurückgerutscht.“ „Na, Junge“, sagte der Lehrer, „wie bist Du dann überhaupt hierher gekommen?“ „Janz einfach“, meinte Jener, „ich habe mir einfach umgedreht!“

Berlin, 28. Januar, 2 Uhr 15 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	27.1.	28.1.
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe		103,50	103,70
3 1/2 pCt. „		103,60	103,70
3 pCt. „		97,40	97,40
3 1/2 pCt. Preussische Conßols		103,50	103,60
3 1/2 pCt. „		103,60	103,60
3 pCt. „		97,90	97,90
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		100,20	100,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100,30	100,40
Oesterreichische Goldrente		103,50	103,50
4 pCt. Ungarische Goldrente		103,20	103,50
Oesterreichische Banknoten		170,10	170,15
Russische Banknoten		216,75	216,50
4 pCt. Rumänier von 1890		93,70	94,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		63,80	63,80
4 pCt. Italienische Goldrente		94,30	94,40
Disconto-Commandit		201,80	201,80
Marienb.-Wanß. Stamm-Prioritäten		120,50	120,00
Spiritus 70 loco			40,60 Mk
Spiritus 50 loco			59,90 Mk

Königsberg, 28. Januar, 12 Uhr 50 Min. Mittags.

Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	40,00 Mk	Brief
Januar	40,00 Mk	Brief
Loco nicht contingentirt	39,40 Mk	Geld
Januar	38,80 Mk	Geld

Dienstag, den 1. Februar
bis
Sonntag, den 6. Februar

Inventur-Ausverkauf.

Berliner Waarenhaus J. Lehmann.

Kirchliche Anzeigen.

Am 4. Sonntag nach Epiphania.
St. Nicolai-Pfarrkirche.
Vorm. 9 1/4 Uhr: Herr Kaplan Kranich.
Evangelische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Vorm. 9 3/4 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Neustädt. Ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Vorm. 9 3/4 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 3/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vereinsaal der Herberge zur Heimath.

Eingang Baderstraße.
Mittwoch, Abends 5 Uhr: Bibel- und e. Herr Pfarrer Malletke.
St. Annenkirche.

Vormittag 10 Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 3/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Malletke.
Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.
Vorm. 9 3/4 Uhr: Beichte.
Vorm. 11 3/4 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Bergan.
St. Pauluskirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Knopf.
Nachm. 3 Uhr: Missionsstunde.
Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mennoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.
Evangelischer Gottesdienst der Baptisten-Gemeinde.

Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.
Nachmittags 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein Nachm. 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Hinrichs.

In Wolfssdorf-Niederung.
Vormittags 9 Uhr, Nachmittags 2 Uhr: Andacht.
Evangelisch-lutherische Gemeinde in der St. George-Hospitals-Kirche.
Vormittags 9 1/2, Nachmittags 2 1/2 Uhr: Herr Pastor Wichmann aus Danzig.

Elbinger Standesamt.
Vom 28. Januar 1898.

Geburten: Schlosser Joh. Rob. Zul. Malfert S. — Arbeiter August Fietkau T.

Aufgebote: Kaufmann Robert von Niesen mit Katharina Marschall. — Königl. Seeloothe Henry Kristandt-Pillau mit Anna Schmidt-Elbing.

Sterbefälle: Arbeiter Friedrich Kretschmann T. 8 J. — Maler Ernst Pähle 48 J.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser guter, sorgsamer Vater, Bruder, Schwieger-sohn, Schwager und Onkel, der Maler

Ernst Pähle

im 49. Lebensjahr, welches schmerz-erfüllt um stille Theilnahme bit-tend anzeigen

Elbing, d. 27. Januar 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonnt- tag, den 30. d. M., Nachmittags 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Alte Grabenstallstraße Nr. 30a aus statt.



Heute, Sonnabend, sind sämt- liche Localitäten von „Egan“ an den Elbinger Fischerverein vergeben und ist der Eintritt in das Local Fremden von 8 Uhr. Abends ab strengstens unterjagt.
Der Vorstand.

Stadt-Theater.

Wegen Generalprobe zu der Auf- führung „Die Millionensinsel“ bleibt das Theater heute, Sonnabend, geschlossen.

Sonntag, den 30. Januar:
(Mit vollständig neuer Ausstattung in Decorationen, Möbeln, Requisiten und Costümen.)

Die Millionensinsel.

Großes Ausstattungstück mit Gesang und Tanz in 15 Bildern nach Jules Verne von Willibald Wulff und Carl Pander, Musik von Leo Fall.

Ressource Humanitas.

Concertabend

am 1. Februar.
Zischkarten sind bis zum 31. Januar Abends bei unserem Decomonen Herrn Schmidt zum Preise von 1,25 Mk. zu haben, während sie später 1,50 Mk. kosten.
Das Comitee.

Bürger-Ressource.

Delicate
Rinderfleck.

Das Bankgeschäft Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3, hat der Gesammtausgabe unserer Zeitung eine Bei- lage über die Schlesische Lotterie zum Bau der Festhalle für die Schlesischen Musikfeste in Görlitz, deren Haupt- und Schlussziehung vom 7.—9. Februar 1898 stattfindet, beigelegt, worauf wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.

Öffentliche Versteigerung!

Dienstag, den 1. Februar cr.,
Vorm. von 10 Uhr ab
werde ich auf der **Begüterung Wogenab** bei Elbing

ca. 70 Str. geschälte Weiden, ca. 50 Str. rothe Ausschuhweiden, 160 neue Weidentiepen, 18 große neue Schließkörbe, 8 Wäschekörbe, 6 große Korbseffel, 12 Kinder-Korbseffel, 52 div. Körbe bezw. Kiepen, sowie div. an- dere Korbwaren;

ferner:
1 Geldspind, Kommode mit Aufsatz, mahagoni Buffet, Schreibtisch mit Aufsatz, Decimalwaage, 1 Bücherregal, Bett- gestelle mit Matratzen, 4 große Bettkisten, Schwitzkasten m. Apparat, 2 Zinkbadewannen, ca. 200 leere Wein- flaschen, 2 Kummel- geschirre, 1 Kabriolett, 1 Wagendecke, 1 Dresch- kasten u. A. m.

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.
Elbing, den 27. Januar 1898.

Nickel,
Gerichts-Vollzieher.
Wer Stellung sucht, abonnire unsere „Allgemeine Vakanz-Liste“.
W. Hirsch Verlag, Mannheim.

Bekanntmachung

Am 31. d. Mts., **Vormittags 11 Uhr**, sollen in Rathhause, Zimmer Nr. 19, 3 ha, 14 a, 32 qm Land, welches an der Schlachthoffstraße gelegen ist, früher dem Gutsbesitzer Herrn Müller gehörig gewesen, zur land- wirtschaftlichen Benutzung vorläufig auf 1 Jahr — bis Abgewinnung der Ernte 1898 — öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Elbing, den 25. Januar 1898.

Der Magistrat.

Montag, den 31. d. Mts., sollen aus der Gutsforst **Gr. Wesseln** etwa folgende Hölzer öffentlich meist- bietend verkauft werden und zwar:

64,5 R.-Mtr. Bi.-Klobenholz,
68,5 „ Knüppelholz,
144 „ Keisig I,
630 „ III.

Versammlung der Käufer **Vorm. 9 Uhr im Waldschlößchen.**

Die Forstverwaltung.

Öffentliche Versteigerung!

Sonntag, den 29. d. Mts.,
Vorm. 10 Uhr,
werde ich in meinem Pfandlokale, **Wollweberstraße 5**, hier

2 neue Fahrräder, 1 Spazierwagen, Fische, Hautslegen u. A. m.
gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern.
Elbing, den 28. Januar 1898.

Nickel,
Gerichtsvollzieher.
Neues Haus, gut verzinslich, mit Garten, Wasserleitung veränderungs- halber zu verkaufen; auch eine Wohnung, Stube, Kab net, Küche an ordentl. Leute zu vermieten Neuß. Mühlendamm 58b, hinten, 1 Treppe links.

Th. Jacoby's

Kurzwaaren-Preiscourant.

Prima Maschinengarn (Oberfaden) bekannt beste haltbarste Marke, 4 fad., 3 Rollen	1000 Yard	0,36,
Best Maschinengarn (Oberfaden) 3 fad.,	1000 Yard	0,23,
Prima Maschinengarn (Unterfaden)	1000 Yard	0,17,
Prima Maschinengarn (Prima farbig Maschinengarn jede Schattirung vorhanden)	1000 Yard	0,07, 3 Rll. = 0,20,
Nähseide, schwarz, I. Qualität	3 Dozen	0,10,
Nähseide, farbig, I. Qualität	3 Dozen	0,10,
Knopflochseide, schwarz, farbig,	6 Rollen	0,10, 12 Rollen = 0,15, 6 Rollen = 0,18, 4 Dct. = 0,22,
Seftgarn (große Dozen)	Rolle	0,05, 3 Rollen = 0,12,
Weiß Stopfgarn	6 Knäuel	= 0,10, Karton 36 Rollen = 0,28
Nähgarn (G. G. A.)	4 Rollen	= 0,10, Karton 48 Rollen = 0,95,
Prima Leinenzwirn	3 große Lagen	= 0,12 = 0,25,
Prima Leinenzwirn	4 Rll.	= 0,10, 25 Rll. = 0,53,

100 Stück Goldöhr-Nähnadeln, 4 Pak à 25 Stück (Victoria-Étiquette) 0,18,

Stechnadeln mit best geschliffenen Spitzen	Pack 0,04, 3 Pack = 0,10, Pack 0,08, 3 Pack = 0,20,
Stechnadeln (dieselbe Qualität)	in Nadelbüchse 0,05, = 0,10,
Schwarz Stechnadeln	Karte 0,05,
Zuchnadeln mit schwarz. Kopf	12 Stück = 0,05,
Stopfnadeln	25 Stück = 0,05,
Sicherheitsnadeln	12 Stück 0,03,
Hutnadeln	12 Stück 0,10,
Strichnadeln mit Schwabacher Spitzen	Spiel = 0,04, 3 Spiel = 0,10,
Strichnadeln (Stahl mit Kopf)	Paar 0,15,
Beste stählerne Häfelhaken	für 0,03, = 0,05,
Beinhaken	Stück 0,04, extra lang 0,07,

Fingerhüte 2 St. = 0,01 12 St. 0,05

Fingerhüte (Stahl)	Stück 0,04, 3 Stück 0,10,
Haken und Augen (lackirt)	1/2 Pfund 0,06,
Haken und Augen auf Karten genäht	schwarz Karte 0,04, 3 Karten 0,10, weiß Karte 0,07, 3 Karten 0,20,
Prima Göperband, I. Qual.	Stk. 3 Mtr. 0,04, 6 Mtr. 0,08,
Göperband, II. Qual.	Stk. 6 Mtr. = 0,05,
Prima weiß Leinenband	3 Stk. = 0,18, breit Stk. 0,07,
Best blau Leinenband (2 cm breit)	3 Mtr. = 0,10,
Gestreift Schürzenband	Stück 0,07, 3 Stück = 0,20,
Zaconettband (weiß, roth, rosa, hellblau)	Stück 10 Mtr. = 0,18,
Roht Küfchenband	Mtr. = 0,03, Stück = 0,28,
Wollband (crème, gold, roth)	Stück 8 Meter = 0,19,
Tailen-Gürtband	Mtr. 0,03, Stk. 10 Mtr. = 0,25
Gürtband m. Goldfäden durchwirkt	Stück 5 Meter = 0,18,
Abgepaßt Gürtband mit Verschluss	Stk. = 0,06, 3 Stk. = 0,16,
Steifgürt	Mtr. 0,07, 0,09, 0,12,

10 Pak Haarnadeln = 0,10.

Haarnadeln mit geschliffenen Spitzen	Pack = 0,04, 3 Pack = 0,10,
Lochenhaarnadeln (gewellt)	10 Bäckchen 0,10,
Hornhaarnadeln	Stk. = 0,04, 3 Stk. = 0,10,
Haarnadeln mit vergoldetem Kopf	Karton 12 Stk. = 0,10, Stk. = 0,06, 3 Stk. = 0,16,
Haarspangen (sehr haltbar)	12 Dgd. = 0,10,
Schuhknöpfe	Karte = 0,04,
Schuhknöpfe mit Selbstbefestiger	3 Dgd. = 0,06,
Waschknöpfe	3 Dgd. = 0,10,
Prima Leirautknöpfe	3 Dgd. = 0,07,
Nickelknöpfe (I. Qualität)	Dgd. = 0,08,
Mechanik-Argentknöpfe	Dgd. = 0,05,
Stragentknöpfe	3 Stk. = 0,06,
Roht Bettentel mit Pompon	Stk. 4 Mtr. = 0,10,
Augenbälte weiße Zackentel	Mtr. = 0,03,
Hut-Gummiband	Mtr. = 0,06, 0,10, 0,15, 0,25,
Strumpf-Gummiband	Dgd. = 0,09, 0,15, 0,19,
Hohlbandstäbe	Paar = 0,08,
Schweißblätter	6 1/2 Mtr. = 0,09,
Rockschur	6 Mtr. = 0,15,
Herculescordel	Mtr. = 0,09,
Bortwerk Plüschvorstöß	Mtr. von 0,19 an,
Noirée-Rockfutter	Mtr. von 0,30 an,
Göperfutter	Mtr. von 0,35 an,
Grau/Schwarz Tailenfutter	Mtr. von 0,18 an,
Rockgaze	Mtr. = 0,35,
Elastigaze	

Centimetermaße 0,05.

Breite Schuhsenkel 3 Paar 0,04.

Schuhsenkel, lang 3 Paar 0,04.

Hermann Janzen

vorm. Hugo Alex. Mrozek

Friedrich Wilhelm-Platz No. 5

Tuch-Handlung

Herren-Confection.

G. & J. Müller

Bau- u. Kunstschlerei mit Dampftrieb, Elbing,

Reiferbahnstraße 22,

liefern und empfehlen zu reellen Preisen:

Bautischlerarbeiten

in jedem Umfange von einfachster bis reichster stylgerechter Ausführung.

Band-Paneele, Holzdecken und Zimmer-Ausstattungen

in stylgerechter Ausführung in jeder Holzart.

Ladeneinrichtungen

u. Ausstattungen von Comtoirs für die verschiedenen Geschäftsbranchen.

Parquetfußböden, Treppenanlagen,

Sommer-Jalousien,

Kunstmöbel zc.

Uebernahme d. inneren Ausbaues.

Zeichnungen und Entwürfe jederzeit auf Wunsch.



Sämmtliche Beleuchtungsartikel

als: amerik. Petroleum,

Sonnenöl,

Stearin- u. Paraffinkerzen,

Wachstoch. Wachslöthe,

Nachtlichte, Brennöl,

Benzin

billigst.

(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Farben.

Heilanstalt

für

Frauenkrankheiten

von **Dr. M. Lehmann,**

Königsberg i. Pr., Schönstr. 11a.

Sprechst. 10-12, 4-5 Uhr täglich.

Wild!

Hasen, v. Treibjagd 21 d. W.,

Rehe, auch zerlegt,

Fasane, ferner Capaune,

Neunaugen,

Caviar, hoch Ia,

Sprotten

empfiehlt

M. B. Redantz,

Wildhandlung und Fischverhandt.

Special-Geschäft

vis-à-vis der Elb. Ztg.-Expd.



erleuchtet durch Räume
tageshell
E. Scheffler,
Spiegel- u. Fensterglas-Handl.

2 Biegen, 1 Biegenbock

zu verkaufen

Gr. Wunderberg 11.



Zu den

Maskenbällen:

Atlasse,

Gold- und Silbersachen,

Schmucks,

sowie für besondere Costume

ganz extra separate Stoffe

zu Harlekins, Bäuerin,

Chinesen zc. zc.

empfiehlt

Th. Jacoby.

Jeder gewünschte Gegenstand

wird innerhalb 24 Stunden

beschafft.

Kolossalen

Erfolg erziele ich überall mit meinen

Holländischen Zigarren.

Amerigo 100 St. M. 3,—

Loretta 100 " " 3,50.

Nelly 100 " " 4,—

Dona Pilar 100 " " 4,50.

La Corona, fl. Façon 100 " " 4,80.

La Palma 100 " " 5,00.

Hermes 100 " " 5,60.

Backbord 100 " " 5,80.

Germania 100 " " 6,—

Höhere Preislagen bis M 15, per

100 St. Angabe ob leicht, mittel oder

kräftig. Versand Nachnahme b. 500 St.

franko.

F. Frank, Wesel

Vorzügl. sehr schöne blaue,

wie auch gute weiße

Speile-Kartoffeln

empfiehlt **Otto Hildebrandt,**

Spieringstraße 26.

Zu großer Nothlage!

Gold. Herren-Rem.-Anker-Uhr, f. präc.

Gang (195 M. gef.), für M. 90.— z. verk.

Off. unter D. H. G., Elbing, postlag., erb.

Berkaufarin

für ein Leinen- und Wäschegechäft

gesucht. Offerten mit Angabe bis-

heriger Thätigkeit unter **B. K.** an

die Expedition d. Ztg.

Ein kräftiger Bursche,

möglichst mit Handfaren, von einem

Reisenden auf mehrere Tage gesucht.

Offerten mit Lohnanprüchen unter

L. M. 100, postlagernd Elbing.

ca. 19000 Mark

Kindergelder auf sichere Hypothek zu

begeben. Zu erfragen bei

Johannes Müller,

Reiferbahnstraße 22.

10-13000 Mk.

zur sicheren Stelle gesucht. Näheres

bei **J. Entz,**

Zunferstraße 10. I.

6000 Mark

zur sicheren Stelle zu begeben.

Näheres durch

Julius Entz, Zunferstr. 10. I.

Eine herrschaftl. Wohnung

aus 4 Zimmern bestehend, zum 1. April

zu vermieten **Zücherstraße 9.**

Ein Ehepaar

sucht sofort 2 möblirte Zimmer auf

14 Tage ohne Kasse. Offerten mit

Preisangabe unter **R. 201** an die Exped.

der „Altpr. Ztg.“ erbeten.

Möblirtes Zimmer

mit voller Pension sucht ein anständiger

junger Mann per 1. oder 15. Februar.

Offerten unter **R. 201** an die Exped.

der „Altpr. Ztg.“ erbeten.

August Wernick Nachf.

Inh. Edw. Börendt, Schmiedestr. 7.

Nach beendeter Inventur

verkaufe

Wintermäntel, Jaquettes und

Abendmäntel

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Prozess Kiefer.

In der Nachmittagsverhandlung am Mittwoch erklärte der Schutzmann J. Peters, daß der Angeklagte immer ruhig und überlegt vorgegangen sei und niemals überreizt gehandelt habe.

Bertheidiger: Wie wird es gehalten, wenn eine nicht kontrollirte Person in Gesellschaft einer kontrollirten getroffen wird? — Sie würde vorgeführt. — Vors.: Auch wenn sie zufällig dabei stand und sich keineswegs auffällig benahm? — Zeuge: Ja. — Vors.: Also wenn eine Kontrollirte eine durchaus anständige Dame z. B. nach der Straße fragte, dann würden Sie sie vorgeführen? — Zeuge: Ja wohl. Auf dem Präsidium würde ich dann ihren Namen feststellen lassen, was der Zweck der Vorgeführung ist. — Vors.: Ist Ihnen auch die Verfügung von 1891 nicht bekannt, die ja erst nach dem Vorfall wieder bekannt gemacht wurde? — Zeuge: Nein, die ist mir nicht bekannt! — Vors.: Sie ist auch nicht gehandhabt worden? — Zeuge: Nein. — Vors.: Sind häufiger Personen festgenommen worden zu Unrecht? — Zeuge: Selten. Meistens waren die Vorgeführten Kontrollirte. Irrthümer kamen allerdings vor.

Zeuge Polizeikommissar Stricker soll sich über das dienstliche Verhalten äußern: Kiefer hat sich sehr gut betragen. Ich habe ihn stets mit Erfolg verurteilt. Er ist auch ein wahrheitsliebender Mann, was schon daraus hervorgeht, daß er von Anfang an den Fall bekannt und bedauert hat. — Vors.: Es wäre gut gewesen, wenn er den Eltern sein Verhalten gleich ausgesprochen hätte. — Vors.: Ist der Beamte befugt, eine ihm unbekannt Person, die er bei einer Kontrollirten sieht, vorzuführen? — Zeuge: Wenn sie mit der Dirne gesprochen hat, können auch solche Unbekannte vorgeführt werden. — N. A. Scheiff: Würde der Kommissar sein Urtheil nicht ändern, wenn er wüßte, daß Kiefer erklärte, daß ihm die Dame in keiner Weise verdächtig vorkam? — Zeuge: Nein. Er ist aber in dem guten Glauben gewesen, es sei doch eine Dirne gewesen.

Zeugin Wilhelmine Hartmann, Fuhrmachersin in Jütlich, war im Frühjahr v. J. in Köln. Sie befand sich am 11. März (damals war ich in B.-Glabach) fuhr ich nach Köln und traf auf der Hochstraße mit einer Bekannten zusammen. Abends 7 1/2 Uhr wollte ich zurückfahren, verfaßte aber den Zug. Als wir in der Minoritenstraße waren, kamen die Schutzleute Kiefer und Siftig und nahmen uns mit zum Präsidium, obwohl ein bekannter Herr aus B.-Glabach uns legitimiren wollte. Wir wurden bis zum andern Morgen im Polizeigefängniß festgehalten. Ich erstattete davon Anzeige. — Staatsanwalt: Die Zeugin hat nachträglich Strafantrag gestellt, wie ich aus den Akten feststelle. — Vors.: Sind Sie von den Beamten nach einer Legitimation gefragt worden? — Zeugin: Ja. Ich gab an, daß ich auf der Schilbergasse vor kurzem als Arbeiterin in einem Geschäft thätig war. Auch zeigten wir unsere Fahrkarten. Der Herr Zimmermann sagte: Ich kenne die Damen. Darauf erwiderte Kiefer: „Sie kennen sie wohl, aber auf welche

Weise!“ — Vors.: Herr Zimmermann ist der Sohn eines Gladbacher Fabrikbesizers. Ist Ihr Vater etwa in dieser Fabrik beschäftigt? — Zeugin: Ja wohl. — Bertheidiger: War der Herr Zimmermann so zufällig zur Hand? — Zeugin: Als wir verhaftet wurden, kam er gerade um die Ecke und folgte uns zum Präsidium. — Bertheidiger: Er war doch vorher mit Ihnen zusammen? — Zeugin: Nein, das ist nicht wahr. — Bertheidiger: Waren Sie im Polizeigefängniß? Zeugin: Ja. — Bertheidiger: Die Zeugin hat früher einen anonymen Brief an die Polizei geschrieben und den Vorfall angezeigt. — warum anonym? Zeugin: Ich scheute die Deffentlichkeit. — Bertheidiger: Der Brief war ja für die Deffentlichkeit nicht bestimmt? — Zeugin: Er hätte aber öffentlich werden können. — Das Gericht beschließt, diese anonyme Denunciation gegen die beiden Schutzleute Kiefer und Siftig nicht zu verlesen.

Schutzmann Th. Siftig, zunächst unedlich vernommen, giebt zu, an dem fraglichen Abend mit Kiefer an der Minoritenkirche das Fräulein Hartmann und ihre Freundin verhaftet zu haben. Er bekundet: Schutzmann Kiefer machte mich auf die beiden Mädchen aufmerksam. Als sie mich sahen, machten sie Kehrt und gingen zur Richardsstraße durch die Brückenstraße. Ich vermutete nun selbst, daß es mit beiden nicht stimmte. Die Straßen sind Dirnen verboten, und da sie vor uns Kehrt machten, hielt ich sie für Dirnen. Kiefer holte beide ein. Gleich darauf kam ein Herr schnellen Schritts. Das Fräulein Hartmann drehte sich um und sagte: Da kommt ein Herr, der uns kennt. Der Herr nannte die Namen der Mädchen, die jedoch zur Wache gebracht wurden. Den Herrn fragte ich draußen vor der Wache, wieso er sie kenne? Er erwiderte, er kenne sie eben, sei aber nicht im Stande zu sagen, was sie hier in Köln wollten. Die Mädchen behaupteten, Einkäufe besorgt zu haben. Wir kam es so vor, als ob beide schon vorher in Gesellschaft des Herrn gewesen waren. Die Zeit, in der die Mädchen vor dem Polizeikommissar geführt werden konnten, war schon vorüber. Das übrige ordnete die Behörde an. — Vors.: Wann haben Sie gehört, daß diese Verhaftung von Ihnen eine irrige war? — Kiefer: Erst nach dem Fall Fakhbinder, also etwa fünf Monate später, theilte es mir die vorgesezte Behörde mit. — Der Zeuge Siftig wird hiernach verurtheilt.

Polizeireferendar Wilms hier äußert sich über die Festnahme der beiden Mädchen und bemerkt weiter: Ich vernahm beide Personen am Morgen nach der Festnahme, und sie erzählten mir, daß sie sich allerdings insofern auffällig auf der Straße benommen hätten, als sie mit einem bekannten Herrn geschertzt und gelacht hätten. Beide wurden sofort nach der Vernehmung entlassen, weil ich nicht bezweifelte, daß ein Irrthum des Beamten untergelaufen war. — Vors.: Ist davon dem Beamten Mitteilung gemacht worden? — Zeuge: Von meiner Seite nicht. Ich habe festgestellt, daß die Angaben der Mädchen richtig waren. — Vors.: Haben Sie nicht beantragt, daß den Beamten von ihrem Irrthum Mitteilung gemacht wurde? — Zeuge: Nein. Nachdem Kiefer mich befragte zu dem Fall, es war

einige Tage später, sagte ich ihm allerdings, die beiden Mädchen wollten sich beschweren. Den Eindruck von Dirnen haben die beiden auf mich keineswegs gemacht.

Angeklagter Kiefer: Ueber diesen Vorgang kann ich mich nicht mehr befinden. Ich halte nur die damals gemachte Anzeige heute aufrecht. Die beiden Personen haben sich in einer ganz verdächtigen Weise in den Straßen umhergetrieben. — Bertheidiger: Kollege Scheiff sagte, unliebsame Gerüchte über das Fräulein Fakhbinder seien durch Kiefer verbreitet worden. Namentlich habe auch Kiefer gesagt, die Fakhbinder habe für Dirnen genäht, das hat Kiefer nicht gethan. Kommissar Streicher wird bekundet, wie Kiefer dazu kommen konnte zu glauben, daß die Fakhbinder für Dirnen genäht hat. — Kiefer: Ich habe nach bestem Wissen und Gewissen gehandelt, ebenfalls im Falle Fakhbinder. — Kommissar Streicher: Der Portier im Zentraltheater hat in einer Wirthschaft erfahren, daß Fräulein Fakhbinder für Dirnen genäht haben soll. Der Mann, der das sagte, soll mit Heiligenbildern handeln und in der Sternengasse wohnen. — Vors.: Auf dies Gerüchte ist ja kein Werth zu legen. — Die Angelegenheit wird verlassen.

Vor dem Schluß der Beweisaufnahme berichtete der Schutzmann Peters die von ihm zu den polizeidienstlichen Gepflogenheiten gemachte Aussage. Er bemerkte, daß er eine Dame, die einen anständigen Eindruck auf ihn machte, sodas für ihn der Verdacht, als könnte es eine Prostituirte sein, dadurch erschüttert würde, nicht vorgeführt würde, wenn er sie auch bei einer Dirne stehen sähe.

Damit ist die Beweisaufnahme geschlossen. Es beginnen die Vorträge.

Nach der Rede des Staatsanwalts, in welcher dieser die drei Schuldfragen aus juristischen Gründen verneinte, wenn er auch das Vorgehen des Angeklagten nicht billigen zu können erklärte, in welcher er ferner die Annahme einer Fahrlässigkeit verneinte und schließlich die Freisprechung des Angeklagten beantragte, erhielt Rechtsanwält Dr. Scheiff, als Vertreter der Nebenklage, zu fast zweistündigen Ausführungen das Wort. Er suchte seine Annahme, daß Kiefer sich einer vorsätzlichen Körperverletzung des Fräulein Fakhbinder schuldig gemacht habe, juristisch und thatsächlich aufs eingehendste zu begründen, brachte hiernach auch besonders die vom Staatsanwalt verneinte Frage des dolus eventualis in Verbindung und ließ manches Streiflicht auf die drückliche Handhabung des sittenpolizeilichen Dienstes fallen. Der Vorkommende machte den Angeklagten darauf aufmerksam, daß das Gericht möglicherweise eine fahrlässige Körperverletzung in seinem Verhalten gegen das Fräulein Fakhbinder finden könne und setzte dann Abends 9 3/4 Uhr die Verhandlung bis Freitag Vormittags 9 Uhr aus.

Von Nah und Fern.

* Ein Talisman. Auch unsere Kaiserfamilie besitzt, wie so viele andere fürstliche Häuser, ein Glückskleinod, welches vom Vater auf den Sohn vererbt wird, das nicht veräußert und nicht verloren

werden darf, ohne daß — der Legende nach — das schwerste Unheil aus solchem Verluste entstünde. Der Talisman der Hohenzollernfamilie besteht in einem einfachen Fingerreif, in welchen ein schwarzer Stein gefast worden. Dieser Edelstein ist der Sage zufolge ein Krötenstein, von der Art, wie ihn der Volksglaube in dem Kopf der in märchenhaftem Dunkel und schäferreichem Berggestein hausenden Amphibie entstehen läßt. Der Stein und mit ihm der Ring, in den er gefast worden, stammt aus der Zeit des Kurfürsten Johann Cicero. Als zu jener Zeit eine Prinzessin des Hohenzollernhauses von einem Anaben entbunden worden, hüpfte eine riesige Kröte auf das Bett der Wöchnerin und legte dort den Stein aus ihrem Haupte nieder, der seither der Talisman des Hohenzollernhauses geworden ist. Der Wunderring wird von keinem Mitgliede der Familie getragen, sondern in einem versiegelten Päckchen in der Schatzkammer verwahrt. Geschichtlich beglaubigt ist es, daß Friedrich der Große das versiegelte Päckchen zugleich mit einem authentischen Bericht darüber von der Hand Friedrichs I. vorfand. Das königliche Memorandum gab über den Ring, seine Herkunft, seinen Werth und seine Bestimmung genaue Auskunft. Hofrath Schneider, der Vorleser Kaiser Wilhelms I., erzählt, daß er bei der Thronbesteigung seines kaiserlichen Herrn das Päckchen habe durch den Schatzmeister Gelling dem Könige einhändigen sehen, daß er selber dem Monarchen den Bericht über den Talisman aus den Papieren vorgelesen, und daß Kaiser Wilhelm ihn in jedem Punkte bestätigt habe.

* Ein Geschenk des Sultans für Kaiser Wilhelm.

Der Sultan hat die Absicht geäußert, dem deutschen Kaiser aus Anlaß seines in Aussicht genommenen Besuches von Palästina ein Geschenk besonderer Art zu machen, nämlich die Stätte, wo Christus mit den Jüngern das letzte Abendmahl gefeiert hat. Diese Stätte, den Theologen als das Abendmahlshaus — Coenaculum — bekannt, liegt in einem heute ganz den Mohammedanern gehörigen Gebäudekomplex, den sie „Nebi Daud“ (Prophet David) nennen. Der Ort ist die Stelle der ehemaligen Zionkirche, die schon im vierten Jahrhundert erwähnt wird. Sie hatte zwei Geschosse, wovon das obere als eigentlicher Abendmahlssaal seit alten Zeiten galt. In einem Zimmer des ersten Stockes zeigt heute ein islamitischer Wärter den Stein, wo der Sitzplatz Christi gewesen ist, die Sufra, der Abendmahlstisch, soll in einem etwas tiefer gelegenen Zimmer gestanden haben. Diese Stätte, die seit 1333 den Franziskaner-Patres gehörte, wurde ihnen aber 100 Jahre später von den Sarazenen abgenommen. Diese wollten die Stätte, unter welcher, Ueberlieferung zufolge, das Grab Davids sich befindet, der als Urahn Mohammeds gilt, nicht in den Händen der Glauben lassen, und schon 1479 verboten sie den Christen den Zugang. Jahrhunderte hindurch konnten diese nur mit Mühe die von ihnen so verehrten Stätten besuchen. Die verschiedenen christlichen Bekenntnisse haben seitdem stets, aber immer vergeblich, gesucht, um den Preis immenser Summen das Coenaculum wieder zu erwerben.

* Professor Schenk, der Wiener Gelehrte,

Was aus Monsieur Reynolds Träumen wurde.

Humoristische Erzählung von Hedwig Hoepfner. Nachdruck verboten.

Monsieur Reynolds war sehr übler Laune. Ueber das Warum hätte er, wenn er danach gefragt worden wäre, selbst wohl kaum Auskunft geben können. Thatsache aber ist, daß ihn alles, selbst die Fliege an der Wand, ärgerte. Sogar die alte Antoinette, die seit Madame Reynolds Tode die Wirthschaft führte, und der Mr. Reynolds sonst lieber aus dem Wege ging, wurde von ihrem Gebieter heftig angefahren, weil seiner Meinung nach der Morgentee nicht heiß genug war. Tief gekränkt über diese ungewohnte Behandlung, zog sie sich zurück, im Stillen Herrn Reynolds Rache schwörend.

Nachdem Mr. Reynolds so seinem Zorne ein wenig Ableitung verschafft hatte, ging er in den Garten, um dort, wie gewöhnlich, ein Stündchen zu arbeiten.

Im Garten sah sein Abgott, seine einzige neunzehnjährige Tochter Jeanne, die in das Lesen eines Buches vertieft war. Aber auch sie blieb von dem Schicksale alles dessen, was ihrem Vater heute in den Weg kam, nicht verschont.

„Laß das dumme Lesen und beschäftige Dich lieber nützlich!“ knurrte er sie an. „Du kannst Himbeeren pflücken!“

Gehorsam legte Jeanne das Buch bei Seite und eilte in's Haus, um sich ihren großen Gartenhut und eine Schüssel für die Beeren zu holen. Bald war sie eifrig mit dem Pflücken beschäftigt. Die alte Antoinette aber rang in der Küche die Hände über den Abendvater, der das hübsche, weiße Gesichtchen seiner Tochter so gewissenlos den glühenden Sonnenstrahlen aussetzte.

Mr. Reynolds, der von all' den schmeichelhaften Bemerkungen, die sie ihm in ihrem empörten Innern gab, natürlich nichts ahnte, jätete und hartete indessen mit Eifer darauf los. Plötzlich schaute er auf, und die dunklen Wolken auf seiner Stirn wurden noch finsterner, obgleich das, was er sah, keineswegs einen unangenehmen Anblick darbot. Aus der Thür des dem Garten gegenüber-

liegenden Hauses trat ein hübscher, junger Mann in hellgrauem Sommeranzuge. Aber eben dieser junge Mann war es, der den Barometer von Mr. Reynolds Stimmung auf den Gefrierpunkt gebracht hatte. Es war nämlich ein Arzt aus Prenßen, der sich vor einiger Zeit in dem elsässischen Städtchen niedergelassen hatte.

Dieser junge Doktor war Mr. Reynolds ein Dorn im Auge. Letzterer war nämlich ein Feind der „Preussens“ und pflegte sich in wehmüthvollen Reminiscenzen zu ergeben über die schöne Zeit, da noch „La belle France“ die Herrin des Elsaß war.

Seine Tochter hatte er natürlich in denselben Gefühlen erzogen. In seinem Hause durfte nur französisch gesprochen werden; bloß die alte Antoinette ließ sich ihr Elsaßer Dialect nicht nehmen.

Selbstverständlich betrachtete es der Vater auch als ausgemacht, daß seine Jeanne nur einen Franzosen heirathen werde.

Mit finsternen Blicken also sah Mr. Reynolds dem jungen Arzte, Dr. Schmidt, entgegen. Er konnte ihm sein Hiersein nicht vergeihen, und was am meisten an ihm nagte, war, daß er, Jean-Baptiste Reynolds, der Mann mit dem französischen Herzen, den deutschen Doktor schon gebraucht hatte. Das war so gekommen.

Mr. Reynolds litt an Gallenstein. Vor einiger Zeit hatte er plötzlich einen besonders heftigen Anfall, und da Dr. Picon, sein alter Hausarzt, grade an Rheumatismus litt, holte Antoinette in der Angst Dr. Schmidt. Derselbe kam sofort, und Dank der von ihm angewandten Mittel trat bald eine Besserung in dem Zustande des Kranken ein.

Obgleich Mr. Reynolds, wider seinen Willen zwar, im Stillen anerkennen mußte, daß Dr. Schmidt ihm schneller und besser geholfen habe, als sonst der alte Dr. Picon, so änderte dies doch nichts in seinen Gefühlen gegen den jungen Arzt. Zu Gegentheile, seine Antipathie gegen denselben war, wenn dies überhaupt möglich war, noch bedeutend gestiegen.

Jeanne, das gute Kind, theilte seine Empfindungen. Mr. Reynolds war dessen sicher. Das Erörthen, das ihr hübsches Gesichtchen bei dem Grube des jetzt näher tretenden Dr. Schmidt überflog, war gewiß nur der Ausdruck ihres Vergers über die unliebsame Begegnung!

Dr. Schmidt wußte indessen nichts, oder wollte

auch vielleicht nichts wissen von Mr. Reynolds freundschaftlichen Gedanken in Bezug auf seine Person.

Unbefangen rief er seinem mürrischen Nachbar zu: „Schon so fleißig, Herr Reynolds?“

Am liebsten hätte Mr. Reynolds natürlich nicht geantwortet. Dazu war er aber doch nicht unhöflich genug, und so erwiderte er kurz:

„Ja, mein Herr!“

„Wie schön Ihre Rosen blühen!“ fuhr der Doktor ungeschuldig fort.

„Ja, mein Herr!“ brummte Mr. Reynolds. Und so schleppte sich die recht einseitige Unterhaltung eine Weile mühselig fort, dann sagte Mr. Reynolds:

„Bardon, mein Herr, wenn ich mich Ihrer angenehmen Gegenwart entziehe; ich muß mir etwas aus dem Hause holen!“

Damit grüßte er den Doktor ironisch, lehrte ihm den Rücken und ging davon.

Beflügelt blickte ihm der junge Mann nach; dann entfernte er sich auch, indem er seinen Hut vor Jeanne zog.

Nur der dreiste Spatz, der unbekümmert auf der Hecke saß, die Mademoiselle Reynolds von dem „deutschen Viren“ trennte, hatte gehört, wie letzterer ein bloß für des Mädchens Ohren bestimmtes „Auf Wiedersehen am Nachmittage!“ murmelte.

Mr. Reynolds kam nun wieder hervor. „Gott sei Dank, daß ich ihn vertrieben habe!“ lachte er ingrinnig. „Solch' eine Unverschämtheit, mich hier immer anzureden!“

Jeanne hatte indessen ihre Schüssel mit Himbeeren gefüllt, und indem sie dieselbe nun zu Antoinette in die Küche trug, entzog sie sich dadurch der Nothwendigkeit, weitere väterliche Zornesaussprüche mit anhören zu müssen.

Währenddessen kam der Briefträger die Straße herauf.

„Facteur,“ rief ihm Mr. Reynolds schon von weitem entgegen, „haben Sie etwas für mich?“

Der Stieghansbote suchte in der Brieftasche nach und überreichte ihm einen Brief.

Mr. Reynolds beguckte denselben von allen Seiten, prüfte den Poststempel, welcher der einer benachbarten Fabrikstadt war, und überlegte erst lange, ehe er den Brief öffnete, von wem er wohl sein könnte.

Endlich machte er ihn auf. Der Inhalt lautete:

„Gehrier Herr Reynolds!“

Vielleicht erinnern Sie sich beim Lesen meines Namens Ihres Pathenfindes François Leroc, des Sohnes Ihres alten Freundes Leroc.

Mein Vater ist leider, wie Ihnen bekannt, schon lange todt, und aus dem kleinen Knaben, als den Sie mich im Gedächtniß haben werden, ist ein großer Mann geworden.

Seit einigen Jahren bin ich Besitzer eines ziemlich bedeutenden Weißwarengeschäftes in Paris. Augenblicklich bin ich in Geschäftsangelegenheiten im Elsaß und zwar ganz in Ihrer Nähe. Dabei will ich mir erlauben, Sie zu besuchen.

Von einem in Paris wohnenden, mir bekannten Elsaßer erfuhr ich, daß Sie sich noch in Ihrem Heimatsorte befinden.

Ich treffe dort morgen Mittag ein, um einige Stunden mit Ihnen zu verplaudern und die alte Freundschaft zu erneuern.

Mit bester Empfehlung Ihr François Leroc.“

Mr. Reynolds starrte ein paar Augenblicke nachdenklich auf das Papier in seiner Hand.

Vor seinem Geiste erstand der kleine François Leroc, ein hübscher Schwarzkopf. Dessen Vater, ehemals der beste Freund Mr. Reynolds, war leider sehr früh gestorben, und die Wittve mit dem Kinde war nach Frankreich gezogen. Mr. Reynolds hatte die beiden später ganz aus dem Auge verloren. Nun auf einmal erschien der junge Leroc auf der Bildfläche und zwar als Besitzer eines großen Weißwarengeschäftes.

Wie alt mochte er wohl sein?

Mr. Reynolds rechnete nach — 28 — 29 — 31 — 33 —, ja, 33 Jahre! Also im schönsten Mannesalter!

Und plötzlich tauchte in Mr. Reynolds Kopfe eine neue, überraschende Idee auf, die immer festeren Boden gewann und des Gestrungen Laune so rosig machte, daß er laut vor sich hin lachte.

Erstrocken blickte er sich um. Da aber niemand in seiner Nähe war, so gab er sich beruhigt einem zweiten Heiterkeitsausbruch hin.

Jeanne — François Leroc! Ah, daraus konnte etwas werden! Jeanne war 19 Jahre alt, also grade im richtigen heirathsfähigen Alter und François ein augenscheinlich wohlthätiger Kaufmann, noch dazu aus Paris, und den Jahren nach vorzüglich zu Jeanne passend. Wahrscheinlich hatte

dessen Entdeckung auf embryologischem Gebiete neuerdings Aufsehen erregt, hat sich endlich über deren Hauptgrundlage wie folgt geäußert: „Meine Entdeckung beruht auf der wissenschaftlichen Tatsache, daß das Blut eines erwachsenen Mannes fünf Millionen Blutkörperchen als Träger des belebenden und ernährenden Sauerstoffes enthält, das Blut einer erwachsenen Frau nur vier Millionen Blutkörperchen. Auf dieser Differenz beruht überhaupt der ganze Unterschied beider Geschlechter, der Unterschied zwischen der geistigen und körperlichen Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit des Mannes und der Frau. Dieses Mischungsverhältnis ist auch in dem kleinsten Quantum Blut eines Mannes und einer Frau enthalten. Es muß nun dahin gewirkt werden, daß schon bei der Blutbildung im Embryo der Gehalt an Blutkörperchen dem des Mannes entspricht. Dies ist mir durch meine Entdeckung gelungen, und zwar durch eine geeignete Ernährung und Einwirkung auf den Stoffwechsel. Wie das geschieht, möchte ich allerdings noch nicht verrathen, doch kann ich nach einer gewissen Zeit mit Bestimmtheit meine Voraussage machen. Meine jahrelangen Versuche haben sich bei Menschen und Thieren, bei Säugthieren und Vögeln bewährt.“

Brandenburg a. S. 25. Januar. „Wegen Beleidigung der Luckenwalder Polizei hatte sich der Nebakteur der „Brandenb. Ztg.“ vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Als J. J. in Luckenwalde eine Typhus-Epidemie herrschte, hat der Angeklagte die dortigen Zustände einer scharfen Kritik unterzogen und hierbei der Polizei den Vorwurf gemacht, daß sie nicht frühzeitig genug Maßnahmen dagegen ergriffen habe. Es haben auf Grund dieser Anklage in Luckenwalde sehr viele Untersuchungen durch die beteiligten Behörden stattgefunden. Die Schilderungen der in Luckenwalde vernommenen 20 Zeugen ergaben ein sehr ungünstiges Bild. So sind z. B. Centgruben, Pissoire und Abortgruben oft nur ein Meter vom Brunnen entfernt, auch ist es vorgekommen, daß häufig Jauche um die Brunnen herumfloß, so daß diese verunreinigt werden mußten. Der Gerichtshof erkannte an, daß die sanitären Zustände in Luckenwalde keineswegs lobenswerth sind und daß sie einer Abhilfe bedürftig seien. Der vom Angeklagten gebrauchte Ausdruck „skandalös“ sei aber doch für die Polizeiverwaltung beleidigend. Da ferner der Schutz des § 193 (Vertretung berechtigter Interessen) dem Angeklagten nicht zugestimmt werden könne, müsse eine Verurteilung erfolgen; die Strafe wurde auf 30 Mark festgesetzt. An diesem Beispiele fielt man wieder einmal, wie schwer es ist, öffentliche Mißstände ungestraft zu rügen, wenn der Paragraph 193 außer Ansatz bleibt.“

Wirkung der modernen Feuerwaffen. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Madrid: „Es ist schon oft die Behauptung aufgestellt worden, die modernen kleinkalibrigen Gewehre seien geeignet, insofern dem Kriege etwas von seinem Schrecken zu benehmen, als die damit verursachten Verwundungen weniger gefährlich sein müßten, als die durch die früheren Schießwaffen beigebrachten. Bislang aber lagen Erfahrungen in größerem Maßstab, die diese Vermuthungen hätten bestätigen

können, nicht vor. Nun ist aber eine Broschüre erschienen, deren Verfasser der Inspektor des militärischen Sanitätswesens auf Kuba ist, und worin eine interessante Statistik der Wirkungen der kleinkalibrigen Mäusergewehre enthalten ist. Der kubanische Feldzug dauert nun schon, wie bekannt, drei Jahre und so liegt denn ein genügendes Material vor, um über den Gegenstand ein abschließendes Urtheil zu bilden. Aus den in der erwähnten Schrift gesammelten Daten geht hervor, daß in zahlreichen Fällen eine Verwundung durch kleinkalibriges Gewehr dem Bleistift noch gestattet, am Kampfe theilzunehmen, und daß im Allgemeinen die Verwundungen bei Weitem nicht so gefährlich seien, wie bei größerem Kaliber. Dagegen ist die relative Zahl der Gefallenen auf Grund der rasanteren Flugbahn und der größeren Treffsicherheit eine größere.“

Der Anzug eines Urgermanen ist eine große Sehenswürdigkeit des städtischen Museums zu Stade, Provinz Hannover. Der vollständige, gut erhaltene Anzug stammt etwa aus dem 6. Jahrhundert nach Christi. Er ist von dem Konservator Lindenschmidt am Admisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz wieder zusammengefügt worden. Die alten Germanen hielten sich in eine große wollene Decke, die sie auf der rechten Schulter mittels eines Dornes oder einer bronzernen Nadel zusammenhefteten. Von den Nadeln sind in den Museen viele vorhanden. Den Mantel selbst weit über tausend Jahre zu erhalten, wäre wohl nicht möglich gewesen, wenn nicht der Gerbstoff des Moores ihn konservirt hätte. Der Mantel wurde nämlich im Moore bei Oberaltendorf aufgefunden. Sämtliche Theile des Fundes zeigen braune Tannfarbungen. Der Mantel hat eine dunkle, fingerbreite Borde und etwa zwei Zoll lange Franzen. Die Länge beträgt 2,40 Meter. Der Stoff besteht aus Wolle, und die Fäden haben etwa die Stärke des Segeltuchgespinnstes. Außerdem wurden zwei feinere wollene Binden gefunden, die mit ledernen Riemen kreuzweis um die Waden gewickelt wurden. Von den beiden ledernen Bundschuhen, die über besonders für diesen Zweck angefertigte Gipschuhe gezogen sind, ist einer 27, der andere 30 Zentimeter lang. Der Fund wird vervollständigt durch einen Skalp mit rötlichen Haaren, ein Stück menschlicher Haut und zwei Stück silberne Hängezierathe des Halschmuckes; außerdem noch gefundene leinene Kleidungsstücke, die bei den Arbeitern im Moore schon zerschnitten wurden, sind wieder zusammengefügt worden.

Die Beobachtung der Sonnenfinsterniß ist am 22. d. M. auf allen indischen Stationen unter günstigen Umständen und bei ausgezeichneten atmosphärischen Verhältnissen verlaufen. In Bukai währte die totale Verfinsternung der Sonnenscheibe 1 Min. und 30 Sekunden. Zahlreiche Gruppen von Europäern begaben sich in fünf Sonderzügen nach diesem günstigen Beobachtungspunkt. Von den Eingeborenen in verschiedenen Theilen Indiens wird das Himmelsereigniß als eine Vorbedeutung des Sturzes der britischen Herrschaft aufgefaßt; doch sind nirgends Ruhestörungen vorgekommen. In Venares, Kalkutta und anderen Hauptplätzen waren, wie Wolffs Bureau aus Kalkutta meldet, unabsehbare Menschenmengen

nach den Ufern des Ganges gezogen und badeten während der Sonnenfinsterniß in den Wassern des heiligen Stromes. Nach einem Telegramm aus Dumron sind die dort ausgeführten photographischen Aufnahmen mit ausgezeichnetem Ergebnis vor sich gegangen. Während der Totalitätsperiode wurden 7 gute Bilder der Sonnenkorona erzielt. Der ganze Vorgang war ein herrliches Schauspiel, das in den Gemüthern der Zuschauer ein Gefühl bangen Schauers und Staunens hervorrief. Aus Talni in Indien wird über die Ergebnisse der Beobachtungen berichtet, daß die allgemeine Beschaffenheit der Korona gleich der bei den Verfinsternungen von 1896 und 1886 beobachteten war. Am größten erschienen die Korona am Sonnen-Aequator. Es gelang mehrfache, ziemlich große Bilder der Korona zu erzielen. Die Beobachtungen des Spektrums der Chromosphäre und der Protuberanzen geschah erfolgreich mittels eines Oernglases, in dessen einem Ocularstück ein Prisma angebracht war. Auch von den Spektren wurden gute Photographien gewonnen. Mr. Everhede photographirte auch das Spektrum der Protuberanzen mittels einer prismatischen Kamera und eines 6 Zoll-Teleskops. Alle Beobachter bestätigen, daß während der Totalitätsperiode die Beleuchtung heller als bei Vollmond war.

Eine Verhütung von zwei Mark ist einem Lokomotivführer für die Verhütung eines drohenden Eisenbahnunglücks zu Theil geworden. Der Lokomotivführer Hotang beförderte am 13. Dezember v. J. einen Güterzug von Falkenberg nach Leipzig. Zwischen den Stationen Torgau und Mochrehna bemerkte er, auf der Heizerseite stehend, einen Schienenbruch. Schnell entschlossen warf er der mehrere hundert Meter weiter arbeitenden Strafkolonnen einen Zettel mit seiner Wahrnehmung zu, worauf der gefährdete Zug gehalten und die schadhafte Schiene ausgewechselt wurde. Die Aufmerksamkeit des Lokomotivführers, die ein Unglück glücklich abwandte, ist der „D. Eisen.-Ztg.“ zufolge jetzt mit zwei Mark belohnt worden.

Nansen verklagt. Nansen ist von einer Bostoner Gesellschaft, dem „Reading Lyceum Bureau“, wegen Kontraktbruches verklagt worden; seine Mittel in New-York wurden in Höhe von 20000 Doll. bis auf Entscheidung der Angelegenheit gepfändet. Die Leiter des genannten Bureaus gründen ihre Ansprüche an den Polarforscher darauf, daß er sich zu hundert Vorträgen verpflichtet, nach Abhaltung von siebenundsiebzig Vorträgen aber eine weitere Fortsetzung derselben verweigert habe. Sein Sekretär erklärt, die Weigerung Nansens sei auf vollständige Lebermüdigkeit zurückzuführen. Nansen sei überall in den Vereinigten Staaten mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen worden und über diese Aufnahme hoch erfreut gewesen, aber das ewige Herumreisen und Vorlesen habe ihn gänzlich erschöpft und er sehne sich nach Hause. Er wolle noch einen letzten Vortrag in „Carnegie Hall“ in New-York halten und dann sich verabschieden.

Soldatenwäsche. Jene Soldaten der holländischen Armee, welche zu viel Waffenschmutz an den Tag legen und somit gegen die bekannteste Eigenschaft der Holländer, die Keuschheit, sündigen, werden gegenwärtig in sehr drastischer Weise gereinigt. Sie müssen sich, je zehn Mann hoch,

völlig entkleiden in Reih und Glied aufstellen. Darauf wird der Wafferschmutz einer Feuerpritze auf sie gerichtet; nachdem sie sich dann noch gebrüg mit grüner Seife eingeschmiert haben, erfolgt nochmals eine minutenlange Abspritzung. Sachverständige, d. h. Soldaten, welche schon mehrmals an dieser Wäsche theilgenommen haben, erklären, daß es unter solchen Umständen bald in der Armee keine Schmutzfinken mehr geben werde.

Aus den Provinzen.

Danzig, 27. Januar. Ein Verein für Feuerbestattung soll hier selbst in den nächsten Tagen begründet werden. Der Verein will sich vornehmlich mit der Ansammlung von Geldmitteln zum Bau eines Krematoriums (Verbrennungshalle) beschäftigen.

Carthaus, 25. Januar. Auf der schmalen Erdscheibe zwischen dem Roldno- und dem Weißen See bei Chmielno liegt ein uralter vorgeschichtlicher Burg- oder Ringwall. Der Weg von der Präsidienhöhe führt mitten durch den freisformigen Doppelwall, der, wenn auch Pflug und Spaten viel verändert haben, doch noch deutlich zu erkennen ist. Der die Wälle angelegt, welcher Völkerstamm sie vertheidigt hat, wußte bisher Niemand. Jetzt sind fünfzig Schritte in östlicher Richtung vom Wall entfernt Arbeiter des Herrn Teuber beim Mergelgraben auf Skelette gestoßen, welche in der weißen Kalkerde die lange Reihe der Jahrhunderte überdauert haben. Bis jetzt sind dreizehn Gerippe gefunden worden, in Reihen liegend, das Gesicht vielfach zur Seite gekehrt. Ein Skelett maß fast 280 cm. Neben ihm fand man eine eiserne Lanzenspitze, grüne, anscheinend bronzene Gurtschlösser, zwischen denen noch Ledertheile zu erkennen sind, Sporen u. a. m. Die Schädel, soweit dieselben eine Messung noch zuließen, sind nach dem „Carth. Kreisbl.“ ausgeprägt germanische Langschädel von einer Rasenreinheit, wie sie nur vorgeschichtliche Gräber bergen. Herr Teuber hat angeordnet, daß neu aufgedeckte Skelette nicht aus ihrer Lage gebracht werden, bis der Direktor des Provinzialmuseums in Danzig, Herr Professor Dr. Conwentz, dieselben untersucht hat.

Thorn, 26. Januar. Die Nachricht verschiedener Blätter, wonach die Staatsregierung zur Hebung der wirtschaftlichen Lage des Ostens u. a. die Begründung von Fachschulen für die Industrie beabsichtigt, veranlaßte in der heutigen Stadtverordneten-Sitzung Herrn Manikski zu der Anfrage, welche Schritte der Magistrat in dieser Sache zu thun gedenke, damit auch Thorn eine solche Anstalt erhalte. Herr Oberbürgermeister Dr. Kohli erklärte, daß er sich deshalb mit den betreffenden Ministerien in Verbindung setzen werde. Zu der beabsichtigten Errichtung einer staatlichen Landesbibliothek hier selbst vermochte er Näheres nicht mitzutheilen. Das Gesuch der städtischen Beamten, ihnen gleich den Lehrern an den gehobenen Schulen einen Wohnungsgeldzuschuß zu ihrem jetzigen Gehalte zu gewähren, hat der Magistrat abgelehnt, da sich jetzt nicht übersehen läßt, ob die finanzielle Lage der Stadt eine so erhebliche Mehrausgabe gestattet. Auch das Gesuch der an den gehobenen Schulen wirkenden Volksschullehrer und Lehrerinnen, ihnen die Gehalts-

ihm der Elässer nicht bloß von Mr. Raymond, sondern auch von dessen anmuthiger Tochter erzählt, und François Leroc suchte mit bestimmten Absichten seinen Rathen auf.

Nun, wenn der Sohn, was ja anzunehmen war, dem Vater innerlich und äußerlich gleich, dann wollte Mr. Raymond schon zufrieden sein!

Und so vertiefte sich der alte Herr dermaßen in die angenehmsten Zukunftsbilder, daß ihm nach einiger Zeit der stüchtige Gedanke völlig zur Thatsache geworden war.

Er theilte denn auch später der vor Ertraunten und Entzückten ganz außer sich gerathenen Antoinette mit, daß sie morgen für ein exquisites Diner zu sorgen habe, da ein Freier für Mlle. Jeanne, ein Pariser Großkaufmann, kommen würde. Freilich verbot er Antoinette, Jeanne den Zweck des Besuchs zu verrathen; er selbst aber konnte sich in der Freude seines Herzens seiner Tochter gegenüber doch nicht verschiedener deutlicher Anspielungen enthalten, als er ihr von dem Besuche des Herrn Leroc erzählte.

Auch Antoinette ließ es nicht an verblühten Neckereien fehlen, und Jeanne wäre kein echtes Mädchen gewesen, wenn sie sich nicht aus all' dem einen Bers gemacht hätte.

Die Andeutungen schienen sie indessen keineswegs mit freudiger Erwartung zu erfüllen, sie wurde im Gegentheil ganz blaß und still und that keine Frage bezüglich des Gastes. Dies störte indessen Mr. Raymonds gute Laune nicht.

„Mädchenstüchternheit!“ brummte er.

Jeanne unternahm während dieser Zeit einen Spaziergang auf den hinter dem Hause liegenden Berg. Sie hatte sich das seit einiger Zeit zum Vergern Antoinettes angewöhnt.

Als sie den lauschigen Bergwald erreicht hatte, bog sie in einen Seitenpfad ein und stand bald vor einer Bank, von der sich Dr. Schmidt erhob.

Was für Augen würde Mr. Raymond gemacht haben, wenn er es hätte sehen können, wie Jeanne, seine Jeanne, seine so gut französisch erzogene Tochter, anstatt dem deutschen Doktor verächtlich den Rücken zu kehren, direkt in dessen geöffnete Arme flog und sich von ihm in die Konjugation des deutschen Zeitwortes „lieben“ nach Herzenslust einwiehen ließ.

Uebrigens machte die ganze Szene keineswegs den Eindruck der Neuheit; es schien im Gegentheil, als ob die beiden auf ihre angenehme Beschäftigung schon recht eingestimmt wären.

Nach und nach bemerkte jedoch der Doktor, daß seine Jeanne heute nicht ganz bei der Sache war. Er forschte nach dem Grunde, und sie erzählte ihm in ihrem drohlichen Raubersächsel, einem Gemisch von Deutsch und Französisch, von dem morgenden Besuche aus Frankreich und den Andeutungen, die ihr Vater und Antoinette gemacht hatten. Der Doktor hörte schweigend zu. Leicht zu nehmen war die

Angelegenheit bei Mr. Raymonds starrem Sinne nicht; das wußte er. Indessen tröstete er sich mit dem Bewußtsein von Jeannes Liebe, und sie versprach ihm hoch und heilig, allen Bestimmungen ihres Vaters gegenüber fest zu bleiben, da sie nie eines anderen Frau werden würde. Allerdings jagte sie ein wenig vor des Vaters Zorn. Aber der Doktor küßte sie und redete ihr ihre Besorgniß so gut aus, daß sie ganz beruhigt den Heimweg antrat.

Mr. Raymond nahm indessen Stock und Hut und machte einen Spaziergang durch das Städtchen. Bald traf er hier, bald dort einen Bekannten, und allen erzählte er unter geheimnißvollen Anspielungen von seinem zu erwartenden Gaste.

Antoinette ihrerseits theilte unter dem Siegel des Vertrauens den guten Fremdlingen gleichfalls das Nichtigste von dem bevorstehenden großen Ereigniß mit, und bald war es in der ganzen Stadt verbreitet, daß morgen Jeanne Raymonds Verlobung mit einem Franzosen stattfinden werde.

Einige machten aus dem unschuldigen Weißwaarenkaufmann sogar einen Marquis, bei allen aber stand es fest, daß Jeanne ein ganz ungeheures Glück mache.

Mr. Raymond befand sich am andern Morgen in heiterer Stimmung.

Gegen Mittag machte er für den Schwiegerjohn, wie er Mr. François Leroc bereits in Gedanken titulirte, sorgfältig Toilette.

Auch Jeannes Anzug, um den er sich sonst nie kümmerte, unterwarf er einer strengen Mustering. Mehrmals mußte sie das Kleid wechseln, bis sie endlich ihres Vaters Wohlgefallen erregte.

In der Küche kochte und briet Antoinette mit hochrothen Wangen.

Endlich war alles fertig; Mr. Leroc konnte kommen.

Und er kam!

Mit pochendem Herzen hörte Mr. Raymond die Glocke an der Hausthür erklingen. Er öffnete selbst, und da stand der Erschente, ein hübscher, gescheimiger Mann, mit dunklem Bart und Haar und lebhaften Augen.

Mr. Raymond streckte ihm bewegt beide Hände entgegen, die Mr. Leroc, sichtlich erfreut über den warmen Empfang, herzlich drückte.

Nachdem er seinen Hut im Korridor abgelegt hatte, führte ihn der Hausherr in den Salon, wo Jeanne den Gast erwartete.

Beim Anblick ihrer jungen, thaufrischen Schönheit stieß Mr. Leroc unwillkürlich einen leisen Auf der Ueberraschung aus.

Mr. Raymond war entzückt; der erste Eindruck, den seine Tochter auf ihren Zukünftigen machte, war augenscheinlich ein ganz vorzüglicher. Er rief sich vergnügt die Hände und stellte nun die beiden einander vor.

Bald erschien Antoinette und meldete mit einem wohlgefälligen Blicke auf den Besucher, daß das Diner bereit sei.

Galant bot Mr. Leroc Jeanne den Arm und führte sie ins Speisezimmer.

Mr. Raymond, der, um diesen Anblick recht zu genießen, ein wenig zurückgeblieben war, winkte und blinnte Antoinette glückselig zu. Er fand, daß das Paar herrlich zusammen paßte, obgleich Jeanne etwa einen halben Kopf größer war, als Mr. Leroc.

Nachdem man sich zum Essen niedergesetzt hatte, zog Mr. Leroc zwei Photographien hervor.

„Meine Mutter“, sprach er zu Mr. Raymond, indem er ihm die eine überreichte, „sendet Ihnen in treuer Anhänglichkeit ihr Bild!“

Während Mr. Raymond die Züge seiner alten Freundin betrachtete, zeigte Mr. Leroc Jeanne die zweite Photographie.

„Gestatten Sie, Mademoiselle“, sagte er, „daß ich Ihnen meine Familie vorstelle; dies ist meine Frau mit unseren drei Kindern!“

Verdutzt blickte Jeanne auf das Bildchen. Sie konnte nicht gleich den Zusammenhang zwischen Mr. Leroc, dem Junggesellen, dem ihr vor ihrem Vater zugeordneten Bräutigame und Mr. Leroc, dem Ehegatten, finden.

Blöcklich dämmerte aber das Verständniß in ihr auf. Es wurde ihr klar, daß die ganze Heirathsgeschichte bloß in ihres Vaters Phantasie entstanden war, und ein Stein fiel ihr vom Herzen.

Müßsam nur konnte sie einen Heiterheitsausbruch unterdrücken.

Sie gab ihrem Vater die Photographie, indem sie sagte:

„Sieh doch, Papa, welch' reizende Frau, und was für allerliebste Kinder Mr. Leroc hat!“

„Frau? — Kinder?“ stotterte Mr. Raymond in hilfloser Verwirrung.

„Ja, ja, das si. d. sie!“ rief Mr. Leroc. „Seit sechs Jahren bin ich der beneidenswerthe Gatte dieser hübschen, kleinen Frau, von deren Vater ich das Geschäft übernommen habe. Und meine Knaben, oh, die müßten Sie sehen, Mademoiselle!“ wandte er sich begeistert an Jeanne.

Mr. Raymond sah, angesichts seiner zusammengefügten Hoffnungen wie betäubt da. An die Möglichkeit, daß Leroc verheirathet sein könnte, hatte er nicht gedacht.

Zum Glück wurde seine Bestürzung von dem ahnungslosen Gaste nicht bemerkt.

Der selbe hatte mit französischer Lebendigkeit die Unterhaltung übernommen, und Jeanne sehtendte ihm in so lebhafter und munterer Weise, daß Mr. Raymonds gänzliches Versinken dem Besucher nicht weiter auffiel.

Nach dem Kaffe schied Mr. Leroc unter vielen Dankagungen und der freundlichen Einladung,

Madame Leroc und ihn auch einmal in Paris zu besuchen, von Vater und Tochter.

Ersterer hatte indessen seine Fassung so weit wieder erlangt, um dem Gaste, der seine Wünsche und Träume in so grauamer Weise getäuscht hatte, mit leiblicher Freundlichkeit das Geleit bis zur Hausthür geben zu können.

Als er zurückkam, stand Antoinette schon wartend vor der Küchentür.

„Eh bien?“ fragte sie neugierig.

„Eh bien“, schrie er sie an, „wissen Sie nicht, daß er eine Frau und drei Kinder hat, Sie dumme Person?“

Damit ließ Mr. Raymond seine alte Haushälterin stehen und kehrte in das Wohnzimmer zurück, dessen Thür er hinter sich bröhnend ins Schloß warf.

Wie versteinert blickte ihm Antoinette nach; dann tippte sie mit dem Zeigefinger gegen die Stirn, um ihre Meinung über den Geisteszustand ihres Herrn auszudrücken und ging in die Küche.

Mr. Raymond rannte wie besessen im Wohnzimmer auf und ab.

„Dieser Filou“, keuchte er.

„Wer?“ fragte Jeanne.

„Wer anders als Leroc!“ schrie ihr Vater.

„Aber Papa“, sagte sie, „das ist doch ein ganz netter Mann.“

„Netter Mann“, höhnte Mr. Raymond, „der sich unter falschen Vorspiegelungen in ein anständiges Haus schleicht!“

„Aber Papa“, wandte Jeanne ein, „er hat doch gewiß nicht geschrieben, daß er unverheirathet sei und mich heirathen wolle.“

„Er hat aber auch nicht geschrieben, daß er verheirathet ist!“

„Uebrigens hätte ich ihn auch garnicht geheirathet!“ fuhr Jeanne furchtlos fort.

Mr. Raymond unterbrach seinen Sturmschritt und stellte sich vor sie hin.

„Und warum nicht?“ fragte er.

„Weil ich einen andern liebe!“

„So?“ Dies „so“ Mr. Raymonds klang wie fernes Donnerrollen. „Und wen denn?“

„Den Doktor Schmidt!“ rief Jeanne kühn.

Mr. Raymond tanzte es vor den Augen.

„Ah, das ist zu viel! hinaus mit Dir! Du bist nicht werth, meine Tochter zu sein!“ schrie er.

Da Jeanne einwarf, daß mit dem Vater nicht mehr zu reden war, verließ sie das Zimmer. In ihrer eigenen Stube angelangt, setzte sie sich kummervoll an das offene Fenster, indem sie sich sagte, daß es doch verfrüht gewesen sei, dem Vater das Geheimniß ihrer Liebe zu verrathen.

(Schluß folgt.)

verbesserungen vom 1. April 1897 ab nachzuzahlen, hat keine Berücksichtigung gefunden.

Brandenburg, 26. Januar. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde die Aufnahme einer Anleihe im Betrage von 375 000 Mk. zu höchstens 3 1/2 pCt. Zinsen und 1 pCt. Amortisationsgebühr genehmigt. Zur Ausführung der Renovierungsarbeiten in dem früheren Rathhaus, in welches die Mädchenmittelschule verlegt werden soll, wurden 6500 Mark und zur Ausführung der Beleuchtungsanlagen im neuen Rathhause (altes Seminar), zur Einrichtung des Stadtverordneten Sitzungssaales und einer Anzahl Büreaus 10 620 Mk. bewilligt. In geheimer Sitzung wurde endlich einstimmig die Uebernahme der Bahnhofstraße auf die Stadt unter den Bedingungen beschlossen, daß der Eisenbahnfiskus eine einmalige Abfindungssumme von 54 500 Mark zahlt, die Nordische Elektrizitätsgesellschaft 10 800 Mk. zu den Pflasterkosten zahlt und die Abjuzanten die Hälfte der übrigen Pflasterkosten tragen.

Dirschau, 26. Januar. Ein bedauerlicher Unfall hat sich am Montag in Groß Lichtenau ereignet. Der Gutsbesitzer Herr Bernad sen. dortselbst kam beim Einsteigen der Häfelmäschine mit der rechten Hand in das Schneidwerk, welches ihm die Hand abschchnitt. Der Verunglückte wurde nach Anlegung eines Nothverbandes in das Krankenhaus zu Marienburg gebracht.

Marienburg, 26. Januar. Heute Mittag verstarb nach kurzem Leiden ein langjähriger Bürger unserer Stadt, Herr Stadtrath Rudolph Wolff, im Alter von 75 Jahren. Derselbe war früher Besitzer in Willenberg und siedelte in den 70er Jahren nach Marienburg über. Vom 1. Januar 1882 ab wurde er in das Ehrenamt eines Stadtraths berufen, welches er bis zu seinem Tode, speziell als Vorsitzender der Brückenkommission, inne hatte.

Stuba, 25. Januar. Vor Eintritt des Festes war der Weg zwischen Stuba und Zeyer fast unpasierbar, so daß nur der sich mit Fahrwerk darauf wagte, wer's durchaus mußte. Jedem kam jetzt der Frost erwünscht; der Besizer hofft die nothwendigen Reisen jetzt machen zu können. Ob's werden wird? Infolge des Schneefalles konnten heute Vormittag Fuhrwerke in Stuba nicht übergesetzt werden, auch in Zeyer wurde des Grund- und Schneefalles wegen nicht übergesetzt. Nach Jungfer ist nur auf Umwegen (dem Kollischen Damm) zu gelangen, weil das Terrain zwischen Mendorf und Jungfer schon seit Sonntag tief unter Wasser gesetzt ist. Gestern führte sogar der Niederlaachsee Wasser ins Einlagegebiet. Ein Glück, daß der Wind in den Süden sprang, sonst wäre das Land zwischen Stuba und Zeyer auch mit Wasser bedeckt worden.

X. Zastrow, 27. Januar. Dem Inhaber der hier bestehenden und allbekanntesten mechanischen Schuhfabrik mit Dampftrieb und elektrischer Beleuchtung, Herrn S. Scheier, ist von der Behörde die Anordnung zugegangen, den Betrieb bis zum 1. Oktober einzustellen, da die Räumlichkeiten für ca. 150 Personen zu klein sind und der bauliche Zustand der Fabrikgebäude ein schlechter ist. Herr Sch. will deshalb außerhalb der Stadt ein neues Fabrikgebäude aufzuführen lassen, dessen Bau am 1. Oktober beendet sein muß.

Bromberg, 27. Januar. Herr Seifenfabrikant Gamm hier hat der „D. Z.“ zufolge zum Bau einer neuen evangelischen Kirche 100 000 Mk. in Aussicht gestellt, wenn binnen Jahresfrist der Grundstein gelegt wird.

Bromberg, 27. Januar. Das „Bromberger Tagebl.“ schreibt: Seit mehreren Tagen durchschwirren unsere Stadt Gerüchte über Unterschlagungen, die der Betriebsdirektor der Bromberger Schleppliffahrt-Aktien-Gesellschaft, Herrmann Runke, begangen haben sollte. Diese Gerüchte haben sich in der Hauptsache bestätigt. Runke, der schon seit einer längeren Reihe von Jahren als Betriebsdirektor der Schleppliffahrtsgesellschaft fungierte und großes Vertrauen genoß, erlitt kürzlich auf einer Reise einen Unfall, der ihn zwang, auf einige Zeit den Geschäften fernzubleiben, so daß die Führung der Bücher einem anderen Beamten übertragen werden mußte. Diesem schien Manches nicht in Ordnung und er veranlaßte daher eine außerordentliche Revision der Bücher, welche ergab, daß seit mehr als 3 Jahren bei einzelnen Ausgabeposten größere Summen gebucht worden sind, als thatsächlich verausgabt wurden, auch wurden einzelne fingirte Ausgabeposten in den Büchern aufgefunden. Die Berechnungen sind noch nicht abgeschlossen, es ist aber jetzt schon festgestellt, daß R. nach und nach über 60 000 Mk. unterschlagen hat. R. hatte sich erboten, den Fehlbetrag zu beden und auch bereits eine größere Summe deponirt, die Gesellschaft nahm daher von einer Strafanzage zunächst Abstand. Die Sache war aber inzwischen in die Oeffentlichkeit gedrungen und so sah sich die Staatsanwaltschaft genöthigt, die Untersuchung einzuleiten. Gestern Mittag fanden bereits Vorvernehmungen in dieser Sache statt. Runke hat hiervon wohl Kenntniß erhalten und sich dadurch dem irdischen Richter entzogen, daß er sich selbst das Leben nahm.

Ostrowo, 26. Januar. Ein 13jähriger Dienstknecht in Ostrowo erkrankte in dieser Woche, weil er von den Eltern gezungen wurde, seinen Dienst zu wechseln. — Gestern verunglückte der Eisenbahnarbeiter Mikolajitz aus Groß-Gorzycze auf dem hiesigen Bahnhof dadurch, daß er bei der Reinigung einer Maschine überfahren wurde, wobei er sehr starke Quetschungen am Brustkasten erlitt. Er wurde mittelst Tragbrettes in das Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

d. Mühlfhausen, 27. Januar. Gestern ist die von der Königl. Regierung festgesetzte neue Gehaltsordnung für die hiesigen Lehrpersonen von den städtischen Körperschaften endgültig angenommen worden. Darnach beträgt das Grundgehalt 1000 Mk., Alterszulagen je 125 Mk., Miethschadung 150 Mk. Der Rektor und evangelische Kantor beziehen ein um 300 Mk. höheres Grund-

gehalt, der katholische Kantor ein solches von 1050 Mk. Die Miethschadung für den Rektor beträgt 180 Mk. — Nunmehr hat sich noch ein dritter Arzt hier niedergelassen. Es ist dieses der Doktor Pöschmann aus Glogenburg.

Liebesmühl, 27. Januar. Einen bedauerlichen Unglücksfall hat der Besitzer John Emil Strunk in Kl. Wilmshof erlitten. Derselbe war an der Dreschmaschine damit beschäftigt, das unter demselben sich ansammelnde Stroh mittelst eines Hartens hervorzuholen. Hierbei versprang plötzlich derselbe und stieß das Stielende St. derart ins rechte Auge, daß er sofort in die Klinik überführt werden mußte.

Königsberg, 27. Januar. Anscheinend leblos wurde heute früh gegen fünf Uhr ein unbekannter Mann, der mehrere Verletzungen auf der linken Gesichtshälfte sowie eine Schnittwunde über dem rechten Auge hatte, vor einem Restaurant in der 3. Fließstraße auf dem Trottoir liegend vorgefunden. Der zugezogene Arzt stellte fest, daß der Mann noch Leben in sich habe, und ordnete die Ueberführung nach dem städtischen Krankenhaus an, woselbst der Unbekannte gleich nach der Aufnahme verstarb. Die Leiche wurde nach der Anatomie geschafft. Was den Tod des Mannes herbeigeführt hat, ist noch nicht festgestellt worden.

Tilsit, 26. Januar. Eine drohende Szene spielte sich nach der „T. A. Z.“ heute früh vor dem Bahnhofgebäude ab. Dort hielt der vollbesetzte Wagen eines hiesigen Hotels, dessen Insassen sämmtlich den in 7 Minuten abgehenden Zug benutzen wollten; aber trotz aller Anstrengungen vermochten sie nicht, die Wagenthür zu öffnen. Minute auf Minute verrann; in knapp drei Minuten mußte der Zug abgehen, da kam man auf den Gedanken, das Fenster der Wagenthür aufzumachen und durch dasselbe auszuklettern oder vielmehr zu klettern. Den meisten der Herren gelang dieses auch mit leichter Mühe; nur einen von der Natur mit einem ziemlich hohen Emboupoint ausgestatteten Reisenden mußte man mit aller Gewalt durch die Fensteröffnung ziehen, was natürlich nicht ohne unbändige Heftigkeit der Umstehenden und Bettlern und Schimpfen des so schwer Geplagten vor sich ging. Als alle Personen sich schließlich im Freien befanden, gliederte es einem kleinen, schwächlich aussehenden Reisenden, die Thür mit einem gewaltigen Ruck aufzureißen, was von den Zuschauern mit lautem Hallo aufgenommen wurde, während der betreffende Reisende stolz meinte: Es habe nur an der nöthigen „Bouillon“ gefehlt. Wie sich herausstellte, war ein Keisekel, der zwischen Thür und Wagenwand geklemmt war, die Ursache der unlieblichen Verzögerung gewesen.

Billfallen, 26. Januar. Ein Prozeß, der an verurtheilten Kosten kaum seinesgleichen finden wird, beschäftigt augenblicklich das Landgericht zu Insterburg. Die R.'schen Erben zu Uszptauen hatten vor etwa zwei Jahren ihr Kruggrundstück für 21 000 Mk. an den Gastwirth H. aus Königsberg verkauft. Der neue Besitzer glaubte aber, in den Räumen den Hausschwamm entdeckt zu haben, infolgedessen er wegen Gefährdung seiner Gesundheit das Grundstück verließ und eine Klage wegen Lösung des Kontraktes sowie auf Zahlung einer angemessenen Entschädigungssumme gegen die Verkäufer anstregte. In dem zwei Tage dauernden Lokaltermin waren nicht weniger als 4 Rechtsanwälte, 8 Sachverständige und 32 Zeugen erschienen. Da der Schwamm noch chemisch untersucht werden muß, so konnte der Prozeß noch nicht zum Abschluß gelangen; die Höhe der Kosten beläuft sich aber jetzt schon auf 7000 Mark.

Tha, 27. Januar. Daß im Monat Januar eine Reise von annähernd 20 Kilometern barfuß unternommen wird, dürfte wohl schwerlich schon Jemand erlebt haben. Selbst wir hier in Ostpreußen, die wir an eine gute Portion „Unverfrorenheit“ unserer ländlichen Bewohner gewöhnt sind, müssen ob dieses selten vorkommenden Falls staunen, denn wenn der Januar auch milde war, stieg die Temperatur doch kaum über 5° Wärme, und dabei mehrere Stunden mit bloßen Füßen auf der Straße zuzubringen, ist eine Leistung, die nicht Jeder nachzumachen im Stande ist. Und es war nicht einmal eine Person jüngeren Alters, sondern eine Frau, die den Zenith ihres Lebens schon überschritten hatte, die am 22. d. M. von Bissanzen nach Soffen barfuß ging und bei ihrer Durchreise durch Senten sich sehr wohl befunden haben soll.

Aus Schlesien, 26. Januar. Auf dem Bahnhofe in Kattowitz ist ein Agent aus Breslau verhaftet worden, welcher im Auftrage eines Berliner Vermittlungsbüreaus junge Mädchen unter Vorpiegelung falscher Thatsachen nach Berlin locken wollte. Der Mädchenhändler hatte drei Mädchen bei sich, welche in ihre Heimath befördert wurden.

lokale Nachrichten.

Elbing, den 28. Januar 1898.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 29. Januar: Meist bedeckt, feucht, milde, starke Winde, Sturmwarnung.

Westpreussischer Hauptverein des Evangel. Bundes. Der Zentralvorstand des Bundes in Halle hat für Westpreußen folgende Unterstützungen bewilligt: Für eine Gemeindegewerke in Döbe 50 Mk., zum Bau eines Vereinsaales in Marienburg 2000 Mark, für das Lehrergehalt in Pelpin 300 Mark, zum Ankauf eines Krankenhauses in Puszig 500 Mark, zum Bau eines Pfarrhauses in Hoppendorf 100 Mark, für die Diasporaanstalt in Gr. Tilsit 1000 Mark, zusammen 3950 Mark.

Ehrenpreis im Distanzritt. Herr Rittmeister v. Heydebreck vom 1. Leibhufaren-Regiment Nr. 1 hat für die beste Leistung im letzten Distanzritt den für Kavallerie-Offiziere des 17. Armeekorps ausgesetzten Preis, einen silbernen Becher erhalten. Der Becher hat an beiden Seiten ein paar Hentel, die ihm ein urrenformiges Aussehen geben. Auf dem breiten silbernen Fuß sind die Namen derjenigen Offiziere eingetragen, welche ihn in den einzelnen

Distanzritten gewonnen haben. Dieser Becher ist ein sogenannter ewiger Wanderpreis, welcher niemals in den dauernden Besitz eines Siegers übergehen kann.

Beförderungen im 17. Armeekorps. Madens, Oberst und Flügeladjutant vom 1. Leibhufaren-Regiment ist vom Kommando dieses Regiments entbunden und zur persönlichen Dienstleistung beim Kaiser kommandirt. Mit der Führung des 1. Leibhufarenregiments ist Major v. Parpart vom 2. Dragonerregiment beauftragt.

Die Hoffnung der Postunterbeamten, noch in diesem Staatsjahre eine Erhöhung des Anfangsgehaltes zu erreichen, scheint sich leider nicht erfüllen zu wollen. Wie die „N. Berl. Korresp.“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, wird die Regierung aus Rücksicht auf den für das nächste Jahr in Aussicht genommenen Ausgleich in der Besoldung der Unterbeamten es ablehnen, den Beschlüssen der Budgetkommission des Reichstages Folge zu geben, die eine Erhöhung des Anfangsgehaltes der Postunterbeamten von 800 auf 900 M. und des Endgehaltes der Landbriefträger von 900 auf 1000 Mk. verlangen. Dagegen soll die Umstellung der Unterbeamten dadurch eine Verbesserung erfahren, daß die bis jetzt zwölfjährige Frist zwischen der etatsmäßigen künftigen Anstellung und der Anstellung auf Lebenszeit bei den Postunterbeamten auf 8 Jahre ermäßigt, daß die Kündigungssfrist der noch nicht auf Lebenszeit angestellten Postunterbeamten von vier Wochen auf drei Monate erweitert wird.

Eisenbahn-Transport der Fahrräder. Auf einer von allen preussischen Eisenbahn-Direktionen beschickten Konferenz in Hamburg ist nunmehr die einheitliche Regelung des Fahrrad-Transportes erfolgt und ein für alle preussische Staatsbahnen gültiges Reglement dafür festgelegt worden. Dasselbe bestimmt die Rechte und Pflichten der Fahrradabnehmer der Eisenbahn gegenüber und umgekehrt, sowie die Maßnahmen zur Bewältigung von Massen-transporten an besonders verkehrsreichen Orten oder bei besonderen Gelegenheiten, wie bei Rennen etc. Die wichtigsten Bestimmungen des Reglements sind folgende: An dem Fahrrad muß sich ein Täfelchen befinden, auf welches die Gepäckzettel deutlich sichtbar aufgeklebt werden können. Das Einladen der Fahrräder geschieht durch die Eisenbahn, kann jedoch auf Wunsch des Aufgebers durch diesen selbst geschehen. Die Aufgabe muß 1/4 Stunde vor Abgang des Zuges stattfinden, mit welchem die Beförderung geschehen soll. Später kommende haben kein Anrecht mehr auf Abfertigung. Die Beförderung geschieht unter Anrechnung von 25 Kilogramm Freigezapf auf gewöhnliche Fahrarten und bezüglich der Regreßpflicht unter den allgemeinen Beförderungsbestimmungen für Reisegepäck, als welches Fahrräder, die Reisende zu ihrer Benutzung mit sich führen, angesehen werden. Radfahr-Vereine sollen gehalten sein, größere Transporte von Fahrrädern bei Ausflügen tags vorher bei dem Stationsvorsteher der Aufgabestation anzumelden.

Gaushaltungen, die Tischgänger oder „möblirte Herren“ aufnehmen, zählen nach neuerer Bestimmung zu den Gastwirthsgewerben und sind gleich diesen verpflichtet, für ihre Angestellten, wie Köchinnen, Stubenmädchen, Hausdiener und dergleichen, zur Ortskrankenkasse Beiträge zu entrichten. Die Verwendung von Beitragsmarken zur Invaliditäts- und Altersversicherung allein genügt nicht.

Eine prinzipiell wichtige Entscheidung fällt die Posener Strafkammer. Ein Dachdeckermeister war deshalb unter Anklage gestellt worden, weil er seinen Gefellen erst am vierten Tage nach dem Eintritt in das Arbeitsverhältnis bei der Krankenkasse angemeldet hatte, während diese Anmeldung nach der gesetzlichen Vorschrift spätestens am dritten Tage erfolgen soll. Der dritte Tag war aber auf einen Sonntag gefallen. Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung des Angeklagten. Der Gerichtshof sprach denselben jedoch mit der Begründung frei, daß, wenn ein Arbeitgeber verpflichtet sei, seine Arbeiter auch an Sonntagen anzumelden, die Bureaus auch an Sonntagen geöffnet sein müßten.

Aushändigung von Werthsendungen. Der Oberpostdirektor in Danzig hat aus Anlaß des in Königsberg vorgekommenen Falles, daß einem Schwindler auf Grund gefälschter Legitimationspapiere ein Gelbbrief über 30 000 Mark überantwortet wurde, an die ihm unterstellten Dienststellen die Anweisung ergeben lassen, bei der Aushändigung von Sendungen an Fremde mit großer Vorsicht vorzugehen.

Rothausgänge in Eisenbahnzügen. Um dem reisenden Publikum im Falle der Noth den Uebergang von Wagen zu Wagen zu ermöglichen, fordert der Minister der öffentlichen Arbeiten die Königl. Eisenbahndirektionen, in deren Bezirk Personenwagen mit umgebauten Plattformen vorhanden sind, auf, sich binnen drei Wochen darüber zu äußern, ob es sich empfehlen würde, die nach den Uebergangsbüchsen der Wagen führenden Thüren der Vorbaue neben den Dornverschlüssen mit Thürdrückern auszurüsten, sodaß die Thüren von Innen und Außen durch die Reisenden geöffnet werden können. Die Neueinrichtung wäre natürlich so zu treffen, daß eine mißbräuchliche oder gefahrbringende Benutzung derartiger Durchgänge ausgeschlossen ist.

Aus dem Landreise schreibt man uns: Laut Dotationsgesetz vom 3. März v. J. erhält der Lehrer nach 4jähriger Dienstzeit das Grundgehalt. Einige Landgemeinden, welche zwei- und dreiklassige Schulen haben, gehen jetzt mit dem Plane um, die Wohnung des 2. und 3. Lehrers so einzurichten, daß er einen Hausstand zu gründen im Stande ist. Die Gemeinden versprechen sich von dieser Einrichtung viel Vortheil, weil sie dann Umzugskosten ersparen würden, da die 2. und 3. Lehrer höchstens 3—4 Jahre in dieser Stellung verbleiben und auch die Schule unter dem häufigen Lehrerwechsel nicht leiden würde. Da das gelieferte Quantum Brennholz aber unzulänglich ist, will man bei der Behörde vorstellig werden, daß statt der Brennung dem 2. Lehrer die dafür angerechneten 100 Mk. gezahlt werden.

Kunst und Wissenschaft.

§ Heilversuche mit Röntgenstrahlen. Aus Wiesbaden wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Im Hotel Kaiserhof bezw. in dem damit verbundenen Augusta-Victoria-Bad werden zur Zeit durch den dirigirenden Arzt, Herrn Sanitätsrath Dr. Pfeiffer, und dessen Assistenten, Herrn Dr. Belzer, interessante Heilversuche mittelst Beleuchtung durch Röntgenstrahlen ausgeführt. Thatsache ist, daß ein erblieh belasteter Sichter, welcher mit total steifem und stark geschwollenem Kniegelenk seit einer Woche etwa hier weilte, nach einer Sitzung die Beweglichkeit des Gelenkes und nach drei täglichen Bestrahlungen seinen gewöhnlichen Gang wieder erlangt und die Geschwulst gänzlich verloren hat. In gleicher Weise ist eine Anschwellung des einen Handgelenkes gewichen. Der Patient behauptet, in früheren Fällen erst nach vielwöchentlichen Kuren zu solchen Resultaten gekommen zu sein. Ein alter in der Stadt lebender Herr, welcher in schwerem Grade unter Rheumatismus leidet und in dem Gebrauche seiner sämmtlichen Glieder behindert war, vermochte nach seiner eigenen Aussage zum ersten Mal in drei Monaten, den Hut auf- und abzunehmen; er kann jetzt nach wenigen Tagen ohne fremde Hilfe frei von einem niedrigen Sopha wieder aufstehen. Von Erfolgen ließen sich noch weitere aufzählen. So gab eine seit 10 Jahren leidende Dame an, schon nach drei Sitzungen die Kniee so leicht bewegen zu können, wie seit drei Jahren nicht. Worauf die Resultate beruhen, ob dieselben von Dauer sein werden, welche Leiden für diese Behandlungsart seien, — das vermag der Laie, welcher sich den gewonnenen Einbrücken nicht entziehen kann, nicht zu beurtheilen. Die Aerzte sind in ihren Aeußerungen sehr zurückhaltend und scheinen zunächst Erfahrungen sammeln zu wollen, wie es auch anderwärts bei den im Gange befindlichen vielfachen Versuchen der Fall sein wird. Hier legt man besonderen Werth auf die neue Behandlungsweise in Verbindung mit den altbewährten Thermalbädern.

Literatur.

§ So weit die deutsche Zunge klingt, hat sich die „Große Modenwelt“, mit bunter Fächer-Bigarette, Verlag John Henry Schwerin, Berlin W. 35, das Bürgerrecht erworben. Das ist indessen sehr begreiflich. Sieht man diese künstlerisch ausgeführten Köpfe, die farbenprächtigen Moden-Colorits, Ganzfiguren und Modentableaux, welche prächtige Genrebilder darstellen, die vielen entzückenden Details, die große Extra-Handarbeitenbeilage, die illustrierte belletristische Beilage, die Beilage „Frauen-Leben und Wirken“, den Schnittmusterbogen u. a. m.; erwägt man ferner, daß man hierin die vollständige Anleitung zur Selbstanfertigung aller dargestellten Modefachen erhält, sogar Schnitte nach Körpermaß zu jedem Wille (gegen Vergütung der eigenen Selbstkosten), so muß man von allen Modenblättern der „Großen Modenwelt“, — man achte genau auf den Titel und die bunte Bigarette! — zumal bei dem sehr mäßigen Preise von Mk. 1.— vierteljährlich, die Palme zuerkennen. Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Abonnements entgegen. Erstere und Her Verlag John Henry Schwerin, Berlin W., Steglitzer Straße 11, liefern auch Gratis-Probenummern.

Schluss der Wintersaison.

Restausverkauf der Winter- und Frühjahrsstoffe zu äusserst reduzierten Preisen.
Frühjahrs- und Sommerstoffe
6 Meter Sommer-Nouveauté zum Kleid für M. 2.40 Pfg.
6 Meter Loden zum Kleid für M. 3.60 Pfg.
versenden in einzelnen Metern franco in's Haus.
Sämmtliche Neuheiten für die kommende Saison sind bereits eingetroffen.
Muster auf Verlangen franco. Modelbilder gratis.
Versandthaus: **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**
Separat-Abtheilung für Herrenstoffe: Stoff zum ganz. Anzug für M. 3.75 Pfg., Cheviot zum ganzen Anzug für M. 5.85 Pfg

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossener Couvert ohne Firma gegen Einlegung von 10 $\frac{1}{2}$ in Marken **W. H. Mielek, Frankfurt a. M.**

Garantirt solide **Seidenstoffe,**  **Sammt, Plüsch u. Wolle liefern direkt an Privats.** Man verlange Muster all Angabe des Gewinns von der Fabrik und Sammlung **von Elten & Keussen, Crefeld.**

Wer für die Monate Februar und März auf die reichhaltige und billige

Altpreussische Zeitung

abonnirt, erhält die Zeitung schon von dem Tage der Bestellung ab **vollständig gratis** geliefert.

Für die Ball-Saison!

Ballfarbige hochelegante Bengalin- und Pongée-Seidenstoffe für Blousen und Roben, uni und mit Seideneffekten, Mtr. für 1.10, 1.35, 1.55, 1.75.

Ballfarbige neueste reinwollene Diagonal-, Crêpe-, Armure-, Mohair-Bengalin-Stoffe, Ersatz für Seide, Robe 6 Mtr. für 5.10, 6.85, 8.50.

Ballfarbige Seidengaze, Crêpelissé mit gestickten Seidenmustern.
Ballfarbige Seidengaze, 100 Ctm. breit, sehr chic und apart, Mtr. 1.10.
Ballfarbige Kleidertülls, uni und gemustert, 100 Ctm. breit, Mtr. 0.55 und 0.95.

Lebte Neuheit!

Hellroth Kleidertüll,

100 Ctm. breit

Lebte Neuheit!

Ballfächer.

Hochfeine Seidengaze-, Seiden-Taffet- und Chantilly-Fächer mit aparten Malereien und Glitterstickereien für 2.15, 2.45, 2.75, 3.25.

Echte Straussfederfächer, weiß und crème auf imitiert Schildpattgestellen, für 2.95, 3.55.

Echte Straussfederfächer, naturfarben u. schwarz, von 1.75 an.

Ballblumen.

Ballgarnituren, Kranz und Vorsteckbouquet für 50 s, niedlich im Carton verpackt, neues Diadem-Kränzchen für 85 s.

Ballgarnituren, 2- und 3theilig, moderne Taillenarrangements für 1.75, 2.55, 2.85, 3.55.

Neu! Neu!
Rothe Nelken-Garnituren, Rothe Tausendschön-Garnituren, Schneeballen- und Winden-Garnituren, Einzelne Blüten-Bouquets in größter Auswahl.

Ball-Cravattes

für Herren, in Seide und Batist, in eminenter Auswahl.

Batist-Diplomaten, 3 Stück 10 s, Batist-Diplomaten, moderne Schleifen-Façon für 18 s, mit Seidenstickerei für 28 s.

Seidene Diplomaten, weiß und hellfarbig, für 18 s.

Schwere seidene Diplomaten. Regattes und Westen, neueste Façons, für 35, 48, 50, 70, 85 s.

Neuheiten für Ballkleider-Garnituren.

Plissirt Seidengaze-Volants in crème, weiß, mais, grün und rosa.

Plissirt Seidengaze 50 Centimtr. breit.

Gaufrirt Seidengaze 50 Centimeter breit.

Seiden Crêpelisse, Seidengaze, Seidenchiffon in jeder Ballfarbe am Lager

Neuheiten in Chantille-, Brüssel- und Pointspitzen.

aparteste Muster in weiß, crème, mais, beige und schwarz.

Neu! Neu!
Seiden Chiffon-Rüschen neuester Blousen-Façon.

Hochelegante Seiden-Stickereien.

Wachspel-Stickereien, hochfeine Farbenstellungen.

Ballstrümpfe,

zu jeder Ballfarbe passend, I. Qualität Paar 25 s, II. Qualität Paar 15 s.

Neu! Neu!
Ballstrümpfe, mit Petinetfuß, gute Qualität, Paar 75 s.

Plattirt seidene Ballstrümpfe in jeder Farbe, Paar 135 s.

Th. Jacoby,

Sicherstraße 24.

Ballhandschuhe,

6fn. lang, weiß, crème, gold, Paar 20 s.

8, 12, 16, 18, 20fn. lang, mit eleganter Petinetmanschette.

Plattirt seidene und reinseidene Ballhandschuhe in jeder Länge am Lager.

Neu! Neu!
Gran u. lila Ballhandschuhe.

Ballumnhahmen.

Ballkragen aus reinwollenem Chaschemir, Seiden Damast oder Brocat, mit echt Schwan- oder Chantellenbesatz, in größter Auswahl.

Ballshawls, Wolle mit Seide verziert, für 1.25, 1.75, 2.55.

Seidene Ballshawls u. Kopfhüllen, reizendster Art, hell- und dunkelfarbig, für 1.95, 2.75.

Kopfhüllen in Seide und Wolle, sehr neu und kleidlich, ganz bedeutend preiswerth.

Glaceehandschuhe

nur gute Qualität, farbig, für Damen 4fn., Paar 1.45, schwarz, für Damen, 4fn., Paar 1.95, weiß, für Damen, Paar 1.65.

Herren - Glaceehandschuhe, farbig, mit Druckknopf, Paar 1.50, weiß, mit Druckknopf, Paar 1.25 schwarz mit Druckknopf, Paar 1.85

Zum Ausverkauf

gestellt 200 Paar farbige Damen-Glaceehandschuhe

um damit zu räumen, da nur in einzelnen Nummern vorhanden.

Paar jetzt 1.50.

In reicher Auswahl:

Fertige, selbstconfectionirte Herren-Garderoben,

welche sich durch anerkannt guten Sitz und sorgfältigste Verarbeitung besonders auszeichnen,

reell und billig!!

Bestellungen nach Maass unter Leitung bewährtester Zuschneider in vorzüglichster Ausführung.

D. Loewenthal's Kaufhaus.

Königsberger Pferde-Lotterie



10

complett bespannte Equipagen,

darunter eine 4-spännige,

ferner

47

edele Ostpreussische

Reit- und Wagenpferde

(zusammen 68 Pferde)

sind die

Haupt-Gewinne

der diesjährigen

Königsberger

Pferde-Lotterie.

Ziehung

unwiderruflich am 25. Mai 1898.

Loose à 1 M. 11 Loose 10 M.

Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 20 Pf.

empfiehlt und versendet

Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.

Loose à 1 Mark.

11 Loose 10 Mark.

Behufs Erhöhung der Gewinn-Chancen empfiehlt es sich, mehrere Loose (auf Wunsch in verschiedenen Tausenden) zu bestellen.

10 Equipagen:

1 elegante Doppel-Kalesche mit einem Viererzuge bespannt,

1 elegantes Coupé mit zwei Pferden bespannt,

1 Halbwagen mit 2 Pferden bespannt,

1 Kavaliervagen mit 2 Pferden bespannt,

1 Jagdwagen 2spännig,

1 Herren-Phaeton 2 "

1 Parkwagen 2 "

1 American, 2 "

1 Ponny-Gespann,

1 Selbstkutschirer,

alle compl. geschirrt zum Abfahren.

47 edele Ostpreussische Luxus- und Gebrauchspferde.

Ferner 2443 mittlere und kleinere leicht verwerthbare massive Silber-Gewinne, zusammen 2500 Gewinne.

Staatsmedaille in Gold 1896.

Bedeutend billiger und mindestens ebenso gut als der beste holländische Cacao ist

Hildebrand's Deutscher Cacao

zum Preise von M. 2.40 das Pfund.

Man versuche und vergleiche.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorräthig.

Theodor Hildebrand & Sohn,

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs, Berlin.



Leichenbestattungs-Institut

von B. Herder, Lange Hinterstraße 24.

Särge und Ausstattungen, große Auswahl, wie schon bekannt, zu nur billigen Preisen.

Reelle Bedienung bei prompter Ausführung.

B. Herder, Lange Hinterstr. 24, i. d. Nähe d. Alt. Marktes.

Für Rettung von Trunksucht

versend. Anweisung nach 22-jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen Baden“.

Illustrirte Deine Annoncen Preis-Courante

W. H. Riemann'sche Buch- u. Lith.-Anstalt

Schöner Teint

feine Sommerpross., weiße Hände, keine Haut-Unreinheiten, keine Sprödigkeit der Haut bei Jung und Alt erzielt man mit Franz



Kuhn's Kronen-Crème (Mk. 1.10 und 2.20) und Crème-Seife (50 und 80 Pfg.). Nur echt mit der Firma Franz Kuhn, Kronenparf., Nürnberg. In Elbing bei Fritz Laabs, Drogerie zum Neuen Kreuz, Zunkerstr.

Obstmarmeladen,

pro Pfund von 30 s an.

Obsthalle Alter Markt.

Alle Kleidungsstücke

erbittet nach Neust. Schmiedestr. 10/11 Der Armenunterstützungsverein.

Reinecke's Fahnenfabrik

Hannover.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,

Technisches Geschäft für Erdbohrungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.

Beste Referenzen.